Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

4 – 2007

BILDUNG THURGAU

- **Zum Thema Integration**
  Nebeneinander von Kleinklasse und Schulischer Heilpädagogik
- **Handlungsbedarf bei Prävention**
  Burnout vorbeugen durch Förderung psychischer Gesundheit

GESCHÄFTSLEITUNG

Anne Varenne (av)
Präsidentin Bildung Thurgau / Pressestelle

Bahnhofstrasse 17a, 8560 Märstetten
Telefon 071 657 26 24 / 079 545 85 11
anne.varenne@bildungthurgau.ch

Andreas Blumer (ab)
Präsident Standespolitische Kommission

Hofstrasse 12a, 9015 St.Gallen
Telefon 079 763 33 50
andreas.blumer@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas (sh)
Präsidentin Pädagogische Kommission

Dorfstrasse 16, 8586 Andwil
Telefon 071 648 34 39
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

BERATUNGSTEAM

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
beratung@bildungthurgau.ch

Roland Zeller (rz)
Beratung

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Telefon 052 365 12 49
roland.zeller@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Bruno Thomas (bt)
Beratung

Fabrikstrasse 14, 9220 Bischofszell
Telefon 071 420 01 14
bruno.thomas@bildungthurgau.ch

Das Beratungsteam von Bildung Thurgau besteht aus Mette Baumgartner (Leiterin), Bruno Thomas und Roland Zeller. Telefonische Anfragen werden mittwochs von 15.30 bis 17.30 Uhr und donnerstags von 13.30 bis 17.30 Uhr unter 052 720 16 19 entgegengenommen. Schriftliche Anfragen können auch per E-Mail an beratung@bildungthurgau.ch gerichtet werden.

BILD AUF DER TITELSEITE

Detail einer Präsentation aus der Austellung «Samichlaus» im Historischen Museum Thurgau im Schloss Frauenfeld

© Copyright: Historisches Museum Thurgau

GESCHÄFTSSTELLE

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
mette.baumgartner@bildungthurgau.ch

Christine Möhl (cm)
Sachbearbeiterin

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
christine.moehl@bildungthurgau.ch

REDAKTION

Markus Germann (ger)
Redaktionsleitung

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41
markus.germann@bildungthurgau.ch

Marianne Germann-Leu (gl)
Redaktion, Layout, Korrektur

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41
marianne.germann@bildungthurgau.ch

Maria Leonardi (mari.leo)
Redaktion, Zeichnungen

Erdhausen 207, 9315 Neukirch
Telefon 071 446 86 54
maria.leonardi@bildungthurgau.ch

IMPRESSUM

33. Jahrgang, Ausgabe 4-2007, Dezember 2007

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40.– / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Publicitas AG
Zürcherstrasse 167
8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55
frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck
FAIRDRUCK, Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40, Postfach 9
8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

Werte sind wichtig

Veränderung als einzige sichere Konstante im Leben

Ich sitze am Computer und es schneit dieses Jahr das erste Mal. Die Schneeflocken wirbeln herum, und wenn ich dem Treiben zuschaue, fühlt es sich noch wirr und hektisch an. Dieser Schnee ist eigentlich fast noch Regen und verbreitet eine nasse Stimmung. Keine Spur von dieser ruhigen, weissen Pracht, welche eine Gegend und auch meine innere Welt verzaubern kann.

Wie es wohl im Moment draussen aussehen wird, wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die Zeitschrift BILDUNG THURGAU lesen werden? Der Monat Dezember ist für viele alles andere als besinnlich. Eher müde und etwas ausgelaugt setzt man sich als Lehrperson mit Mann/Frau und Kind(ern) zum leuchtenden Weihnachtsbaum, fährt zu Freunden, Eltern, Bekannten oder sitzt vielleicht alleine vor dem Fernseher.
Und plötzlich soll Weihnachten sein! Die meisten von uns wuchsen in Familien auf, in denen Weihnachten gefeiert wurde. Der Christbaum war geschmückt und das Glöckchen läutete, wenn wir Kinder in die Stube durften. Weihnachten wurde vor zehn Jahren fast in jedem Schulhaus gefeiert, verbunden mit Geschichten, Kerzen und Gesang… Wir leben in einer sich verändernden Zeit. Jede Zeit vor dieser Zeit veränderte sich. Veränderung ist «die einzige Konstante» im Leben. Werte, Meinungen und Vorstellungen haben sich gewandelt. Traditionen und Rituale scheinen zu fallen. Die Wertefrage wird mancherorts gestellt und es wird nach verbindlichen, christlichen Werten verlangt. Auch Lehrpersonen begegnen dieser Frage vermehrt im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern, in der Teamarbeit und der Schulhauskultur. Welche Richtlinien setzen wir durch? Nach welchem Konzept handeln wir? Was ist uns wichtig?

Werte und Einstellungen sind einerseits Stützen und andererseits tiefe persönliche Überzeugungen, welche nicht nur den Umgang mit uns selbst, sondern auch mit Teammitgliedern und den Schülerinnen und Schülern prägen. Sie sind wie der Kompass unseres Lebens. Werte sind so individuell wie jede einzelne Person. Es lohnt sich, innerhalb einer Schule oder eines Teams nach gemeinsamen Werten zu suchen. Ermutigende und beziehungsfördernde Werte sind die Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und persönliche Zufriedenheit. Der Artikel «Loyalitätspflicht im Lehrberuf» auf Seite 6 beleuchtet einen weiteren Aspekt zur Zusammenarbeit in Schulen.
Zusätzlich erwartet Sie in dieser Ausgabe eine Vielfalt an Themen, welche Sie einerseits informieren und andererseits für Ihren Berufsalltag anregen sollen. Ab Seite 25 können Sie sich informieren, welche Erfahrungen eine Landschule mit Integration macht. Zudem haben Sie die Möglichkeit, Ihre Meinung dazu kundzutun. Genaueres erfahren Sie auf Seite 29.
Seit nunmehr sieben Monaten leite ich die Pädagogische Kommission und bin Mitglied der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau – eine sehr interessante und intensive Arbeit. Ich wünsche Ihnen im Namen von Bildung Thurgau interessante Lesemomente mit neuen Impulsen, besinnliche Feiertage und im neuen Jahr persönliche Zufriedenheit und die nötige Gelassenheit, Veränderungen als Chance zu sehen.

Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

INHALT

EDITORIAL
Werte sind wichtig 3

AKTUELL
Positionspapiere Integration verabschiedet 4
Berühren erlaubt 5
GL-Mitglied gesucht 5
Loyalitätspflicht im Lehrberuf 6
Mehr Ferien für das Staatspersonal 6
Für vernünftige Klassengrössen 7
Gewährung von Unterstützungsleistungen 7

BILDUNG
Fernseh-Pfahlbauer auf Schulbesuch 8
Besuch im Federseemuseum 9
Pfahlbauzeit in der Schule Pfyn 10
«Samichlaus» 11

VERBAND
Viele Voten für Erhalt der Kleinklassen 13
Sekundarlehrpersonen feierten… 14
Handlungsbedarf bei Prävention 18

KANTON
Elternverantwortung gesetzlich geregelt 20
Atempausen schaffen 22
KIK geht weiter! 22

MAGAZIN
Faszinierende Gotthardregion 24
100 Lektionen Schwimmen 24

THEMA
Nebeneinander von Kleinklasse… 25
Schule – ein Dringlichkeitsraum 28
Basismeinung erfahren 29

KOLUMNE
$LQS^2 + FQS^2 = FBS^2$ 30

Positionspapiere Integration verabschiedet

Grosse Runde mit Regierungsrat Dr. Jakob Stark

In der Grossen Runde vom 12. September 2007 wurden verschiedene Themen mit Regierungsrat Dr. Jakob Stark besprochen. Das Pädagogische und Standespolitische Positionspapier «Integration» verabschiedeten die Delegierten von Bildung Thurgau mit klarer Zustimmung.

In der zweiten Grossen Runde dieses Jahres diskutierten die Mitglieder der beiden Kommissionen von Bildung Thurgau mit Departementschef Dr. Jakob Stark Anliegen und bildungspolitische Spannungsfelder. Die Themenpalette umfasste HarmoS, Blockzeiten, Integration, Leistungsvereinbarung, rückläufige Schülerzahlen, Englischqualifikation, Zusammenarbeit von Schule und Vormundschaftsbehörde, Evaluation LQS, Freigabe der Lehrerlöhne, Reallohnerhöhung und die Nachqualifikation von PH-Absolventinnen und -Absolventen. Zur Frage nach der Verwendung frei werdender Gelder aufgrund rückläufiger Schülerzahlen äusserte sich der Departementschef klar. Rückläufige Schülerzahlen würden die Chance bieten, gewisse Reformen bewusst und überlegt zu unterstützen. Dies könnte mit höheren Kosten verbunden sein, müsse aber genau beobachtet werden. Aufgrund des heutigen Wissensstandes könne gesagt werden, dass je ein Teil der frei werdenden Gelder in Reformen, in Anpassungskosten und zu Sparzwecken verwendet werde.

Entscheid mit Folgen

Am 19. April 2006 haben die Delegierten von Bildung Thurgau mit 30 zu 8 Stimmen bei zwei Enthaltungen auf die Fassung einer Parole zur Fremdsprachenabstimmung verzichtet, obwohl sich in einer Umfrage 74 Prozent der Thurgauer Lehrpersonen für eine Fremdsprache aussprachen. Dieser Entscheid verfolgt uns in der Geschäftsleitung immer noch – in verschiedensten Situationen und Kontexten werden wir damit konfrontiert. Mitglieder fühlen sich von Bildung Thurgau nicht vertreten und politische Partner zweifeln Entscheide und Haltungen in dem Sinne an, ob Bildung Thurgau wirklich die Meinung der Lehrerschaft vertrete. Wie konnte eine solche Situation entstehen, dass die Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau die bekannte klare Haltung der gesamten Lehrerschaft nicht stützte? Hat dies mit der Zusammensetzung der Delegierten zu tun? Oder haben sich diese von der Anwesenheit und den geschickten Worten vom damaligen Erziehungschef Regierungsrat Bernhard Koch einlullen lassen? Ungeklärte Fragen, welche thematisiert werden müssen! Wenn wir dies als Organe von Bildung Thurgau nicht tun, übernehmen andere diesen Part und wir werden zum ungewollten Spielball.

Rolle und Verantwortung von Delegierten

Als oberstes Organ von Bildung Thurgau entscheiden diese gemäss Statuten über die Verbandsziele, beschliessen die Rahmenbedingungen sowie Ziele unserer Berufsorganisation. Auch die Zusammenarbeit mit den Schulpartnern, die Genehmigung der Jahresberichte, der Jahresrechnung, des Budgets und die Festsetzung des Mitgliederbeitrags, die Wahlen der Geschäftsleitung, die Behandlung von Rekursen, die Anordnung einer Urabstimmung und die Auflösung des Verbandes gehören zu den Aufgaben der Delegierten. Eine imposante Auflistung! Wie aber soll und kann eine delegierte Lehrperson diese Aufgabe überhaupt wahrnehmen? Müssen Delegierte einfach immer nur nicken? Wen vertreten sie? Die Lehrpersonen der entsprechenden Teilkonferenz, die Gesamtheit aller Mitglieder von Bildung Thurgau oder sich selber als eigene Person? Sind Delegierte einer Stufe wie einzelne Parteien in der politischen Landschaft? Dürfen Delegierte eine eigene Meinung haben oder müssen sie der «Teilkonferenzmeinung» folgen? Häufig sind sich delegierte Lehrpersonen ihrer Rolle und ihrer Wichtigkeit bei einer Anfrage zur Wahl nicht bewusst. Die vorher genannten Fragestellungen sind aber zentral und müssen vom Verband, den Teilkonferenzen und jeder einzelnen Person geklärt werden. In der Präsidentenkonferenz werden wir uns im Rahmen der Neustrukturierung von Bildung Thurgau auch mit der Rolle der Delegierten auseinandersetzen müssen.

Grenzen der Integration

An der Delegiertenversammlung vom 28. November 2007 standen die Grenzen der vermehrten Integration im Mittelpunkt. Was geschieht mit Kindern, welche trotz aller Bemühungen nicht in die Regelklasse integriert werden können, aber nicht in eine Sonderschule gehören? Eine Mehrheit der Anwesenden votierte, dass der Kanton in diesem Falle Plätze zur Unterstützung, eine Alternative beziehungsweise weiterhin regionale Kleinklassen für alle Schulen im Kanton anbieten müsse. Begleitend zu dieser Forderung wurde auch immer wieder vor dem Ausbrennen, dem Burnout von Lehrpersonen gewarnt. Wenn sich Lehrpersonen ständig um angemessene Unterstützung bemühen oder sogar kämpfen müssen, Grenzen dauernd überschritten werden, ist die Tragfähigkeit einer Schule massiv gefährdet.
Diese nötige Tragfähigkeit wird im Pädagogischen Positionspapier mit den pädagogischen Voraussetzungen, den weiteren einflussnehmenden Faktoren und den gesellschaftspolitischen Aspekten ausführlich beschrieben. Integration hat dann Grenzen, wenn das System überbelastet wird und ein Kind nicht mehr in seiner Entwicklung gefördert werden kann. Deshalb fordert Bildung Thurgau in seinem Standespolitischen Positionspapier eine schnelle und bedarfsgerechte Unterstützung, damit eine vermehrte Integration gelingen kann.

Nötige Rahmenbedingungen

Um die Frage der Klassengrösse wurde intensiv gerungen. In der Abstimmung setzte sich unter den Delegierten aber die Meinung durch, dass eine festgelegte Grösse in bestimmten Klassenzusammensetzungen nicht Gewähr für eine genügende Entlastung bietet und die Forderung nach einer schnellen, bedarfsgerechten Unterstützung vorzuziehen ist. Vermehrte Integration erfordert auch eine erhöhte Zusammenarbeit, um die Tragfähigkeit einer Schule zu gewährleisten. Dieser Zeitaufwand muss mit einer Pensenumlagerung aufgefangen werden. Nur so können Lehrpersonen gemeinsam zum Wohle der integrierten Kinder individuelle Förderpläne entwickeln und ihre Kompe-

tenzen in verschiedenen Bereichen erweitern. Damit die Ziele der vermehrten Integration nachhaltig erreicht werden, fordert Bildung Thurgau für Schulen, die zur Integration bereit sind, die erforderlichen finanziellen Mittel, welche die notwendigen Unterstützungsangebote für die Schule fortwährend sichern und gewährleisten. Die beiden Positionspapiere, welche einstimmig in der Präsidentenkonferenz und mit einer Gegenstimme an der Delegiertenversammlung verabschiedet wurden, können vollständig unter «www.bildungthurgau.ch» eingesehen werden.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Berühren erlaubt

Naturmuseum Thurgau gewinnt Prix Expo 2007

(ID) Nachgebaute Landschaften, Streichelfelle, Dunkelraum und Riechstationen – die neue Dauerausstellung des Naturmuseums Thurgau spricht alle Sinne an. Das neu gestaltete Herzstück des Museums lädt auf rund 540 m² mit wenig Vitrinenglas und innovativen Präsentationsarten zum Stöbern und Entdecken ein – Berühren ist erlaubt!

Der mit 10 000 Franken dotierte Prix Expo der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) geht in diesem Jahr an die neue Dauerausstellung des Naturmuseums Thurgau. Im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung nahm Konservator Dr. Hannes Geisser den Prix Expo im Namen des Ausstellungsteams entgegen.

Natur- und Kulturgeschichte konsequent thematisch verbindet.
Das neue Ausstellungskonzept nimmt in hohem Mass Rücksicht auf die räumlichen und geschichtlichen Gegebenheiten des im Jahr 1771 erbauten ehemaligen Wohnhauses, welches das Naturmuseum Thurgau beherbergt.

Foto: Markus Germann

Die vor gut einem Jahr eingeweihte Dauerausstellung zeigt nicht nur «klassische» Themen eines Naturmuseums, sie begibt sich inhaltlich mit dem Ausstellungsteil «Zeitreise durch eine Thurgauer Landschaft» auch auf Neuland, indem sie die

Die kleinen Räume im Obergeschoss werden optimal genutzt, sie zeigen phantasievoll gestaltete Ergänzungen und Vertiefungen zum Thema, die dank dem modularen Aufbau jederzeit geändert werden können.

GL-Mitglied gesucht

(av) Andreas Blumer, Präsident der Standespolitischen Kommission, tritt auf Ende des Schuljahres von seinen Ämtern zurück. Gesucht wird deshalb eine Leiterin oder ein Leiter der Standespolitischen Kommission und zugleich Mitglied der Geschäftsleitung. Die Stelle umfasst ein Pensum von 20 bis 25 Prozent, der Amtsantritt erfolgt auf den 1. August 2008.

Anforderungsprofil für das Präsidium der Standespolitischen Kommission: Sie wirken vertrauensbildend und integrierend, können mit verschiedenen Meinungen zu einem Thema umgehen und daraus ein Ganzes machen. Sie können gut planen, gleichzeitig mehrere Geschäfte verfolgen und diese Schritt für Schritt zu einem Abschluss bringen. Sie sind sehr kommunikativ, fähig in einem Team zu arbeiten und die Meinungsbildung in einer Gruppe konstruktiv zu leiten. Sie sind in standespolitischen Fragen fachlich kompetent und können Ihre Meinung gut begründen. Sie interessieren sich für die Entwicklungen in der Bildungslandschaft und können frühzeitig Tendenzen erkennen.
Anforderungsprofil für die Mitarbeit in der Geschäftsleitung: Sie übernehmen gern Verantwortung, sind zuverlässig, flexibel und konsensfähig und arbeiten gern im Team. Sie denken konstruktiv und lösungsorientiert und planen strategisch. Sie drücken sich schriftlich gut aus und arbeiten selbstständig und effizient.
Wir bieten: In dieser Führungsposition können Sie Ihre kommunikativen Fähigkeiten einsetzen. Sie knüpfen spannende Kontakte in der Thurgauer Bildungslandschaft. Sie begegnen neuen Herausforderungen und arbeiten mit gleich gesinnten, an Standespolitik interessierten Lehrpersonen und Bildungspolitiker/-innen zusammen. Sie werden von der Geschäftsstelle unterstützt und erhalten eine zeitgemässe Entlöhnung.
Gerne beantworten der jetzige Stelleninhaber Andreas Blumer (079 763 33 50 / andreas.blumer@bildungthurgau.ch) sowie Präsidentin Anne Varenne unter «anne.varenne@bildungthurgau.ch» Fragen. Bewerbungen sind bis 28. Februar 2008 zu richten an Bildung Thurgau, Geschäftsstelle, Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld.

Loyalitätspflicht im Lehrberuf

Gegenstück zur Fürsorgepflicht des Arbeitgebers

Darf sich eine Lehrperson zu einem Thema, das ihre Schule betrifft, kritisch in der Presse äussern, ist mangelnde Loyalität ein Kündigungsgrund? Was bedeutet die Loyalitätspflicht für eine Lehrperson?

Loyalität ist ein Teil der Treuepflicht, zu der Thurgauer Lehrpersonen durch die jeweilige Rechtsstellungsverordnung verpflichtet werden. Namentlich ist eine Lehrkraft «zu treuer… Arbeitsleistung verpflichtet. Dabei wahrt sie die Interessen der Schulgemeinde und unterlässt alles, was diese beeinträchtigt.» Im Berufsauftrag ist die Loyalität ausdrücklich geregelt: Die Lehrperson «ist loyal gegenüber ihren Vorgesetzten (Schulleitung, Schulbehörde und kantonale Instanzen)».

In Beratungsgesprächen taucht die Frage nach Umfang und Grenze der Loyalitätspflicht immer wieder auf. Leider ist die Situation dann meistens schon ziemlich verfahren. Und eigentlich geht es dann gar nicht in erster Linie darum, ob jemandem beispielsweise «ein Maulkorb verpasst» werden soll; weil Loyalität erst dann zu einem Thema wird, wenn das Vertrauensverhältnis schon gestört ist.

Juristisch lässt sich der Begriff nicht so fassen, dass in jedem Fall eindeutig ist, ob ein Verhalten die Loyalitätspflicht verletzt. Zumindest lässt er sich aber mit verschiedenen Aussagen einkreisen: Die Pflicht zur Loyalität ist das Gegenstück zur Fürsorgepflicht des Arbeitgebers. Sie ist ein Teil des Vertrauensverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sie schränkt das Recht des Arbeitnehmers, seine Meinung frei äussern zu können, in bestimmten Bereichen ein. Er kann seinen Arbeitgeber nicht frei kritisieren, dessen Ansehen darf nicht herabgesetzt werden, weder intern noch extern.

Die Verletzung der Loyalitätspflicht kann ein Kündigungsgrund sein. Allerdings ist dabei zu beachten, dass der Arbeitgeber verpflichtet ist, die Anliegen der Arbeitnehmenden anzuhören und aktiv zur Konfliktlösung beizutragen. Wenn ein Arbeitnehmer über längere Zeit das Gefühl hat, gegen eine Wand zu laufen, kann es wie ein Notventil wirken, über den Gang an die Öffentlichkeit, seien es Eltern oder sogar die Presse, nachzudenken.

Loyalität bedeutet nicht, dass jede Kritik an der vorgesetzten Behörde verboten ist. Das Zürcher Verwaltungsgericht hat in einem Urteil dazu ausdrücklich festgehalten: «Je anspruchsvoller die dem Angestellten übertragene Tätigkeit und je höher die Anforderungen bezüglich Selbstständigkeit und Initiative sind, um so eher muss (und darf) die vorgesetzte Behörde von ihrem Angestellten das nachdrückliche Verfechten abweichender Standpunkte oder das kritische Hinterfragen ihrer Anordnungen erwarten. In besonderem Mass gilt dies im Schulwesen, wo der Lehrperson als pädagogische Fachkraft eine in der Regel aus Laien zusammengesetzte Behörde vorsteht.»

Auch damit ist letztlich nicht geklärt, was erlaubt ist und was nicht. Eine eindeutige Definition, wo im Einzelfall nun die Grenze zwischen Meinungsäusserungsfreiheit und einer Verletzung der Loyalitätspflicht liegt, würde im Alltag auch wenig nützen, weil kein echter Kündigungsschutz besteht. Auch wenn sich bei einer gerichtlichen Prüfung herausstellen würde, dass eine Kündigung wegen Verletzung der Loyalitätspflicht nicht gerechtfertigt war, ist die Stelle trotzdem verloren. Eine allfällige Entschädigung vermag dies nicht zu ändern.

Wer also unsicher ist, ob er mit einer Information oder Meinung an die Öffentlichkeit gehen darf, muss sich mit seinem Arbeitgeber absprechen. Kann man sich nicht einigen, muss man sich des Risikos bewusst sein, das man mit einem Alleingang eingeht. Hier wird aber nicht die Meinung vertreten, dass man aus Angst um seinen Arbeitsplatz «schweigen und schlucken» soll. Es kann sich aber lohnen, über das Unmittelbare hinauszublicken: Uneinigkeit über einen «Maulkorb» ist in der Regel Ausdruck einer tieferen Störung des Vertrauensverhältnisses – hier sollte nicht in erster Linie das Symptom, sondern die Wurzel der Störung angegangen werden.

Mette Baumgartner
Beratungsstelle Bildung Thurgau

Mehr Ferien für das Staatspersonal

(mb) Angestellte der kantonalen Verwaltung im Alter von 20 bis 49 Jahren erhalten per 1. Januar 2008 drei Tage mehr Ferien, Angestellte im Alter von 50 bis 59 Jahren zwei Tage.

Bildung Thurgau hat in seiner Vernehmlassungsantwort zur Revision der Rechtsstellungsverordnung diese neue Ferienregelung begrüsst. Da das Pensum einer Lehrperson nach Lektionen und nicht nach zu leistenden Arbeitsstunden festgelegt wird, ist die gleiche Regelung bei den Lehrkräften nicht möglich.

Bei den Schulgemeinden jedoch, die im Zusammenhang mit dem Berufsauftrag eine Erfassung aller geleisteten Arbeitsstunden oder eine Erfassung über die in der Umsetzungshilfe zum Berufsauftrag festgelegten 300 bis 350 Stunden verlangen, sollte eine vergleichbare Regelung Anwendung finden. In diesen Fällen müssen die Bruttoarbeitsstunden auch für Lehrkräfte um 25,2 Stunden gekürzt werden, damit eine Gleichbehandlung aller im öffentlichen Dienst tätigen Angestellten gewährleistet bleibt.

Bildung Thurgau: Wichtige Termine

(ger) Die nächsten Delegiertenversammlungen von Bildung Thurgau finden am 18. Juni 2008 von 15.15 Uhr bis 19 Uhr (mit Abendessen), am 26. November 2008 von 14.15 Uhr bis 18 Uhr, am 13. Mai 2009 von 15.15 Uhr bis 19 Uhr (mit Abendessen) und am 25. November 2009 von 14.15 Uhr bis 18 Uhr statt.

Jahrestagungen der Stufenkonferenzen: SekITG tagt ganztags in Weinfelden am 21. Mai 2008; TTWK am 28. Mai 2008 im Pfarreizentrum Weinfelden ab 15 Uhr; TUK am 28. Mai 2008 im Pentorama Amriswil; die TMK nachmittags am 4. Juni 2008 im Pentorama Amriswil und die TKK am 11. Juni 2008, Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben.

Für vernünftige Klassengrössen

Weiterhin Lehrervertretung an Schulbehördesitzungen gefordert

Bildung Thurgau fordert, dass in der Verordnung über die Volksschule eine Lehrervertretung an Schulbehördesitzungen aufgenommen wird. Zudem wünscht der Verband eine Kontrolle und Senkung der Klassengrösse. Die ganze Vernehmlassungsantwort ist auf der Website von Bildung Thurgau zu finden.

Eine maximale Obergrenze für die Klassengrösse auf der Volksschule garantiert, dass die Lehrperson den Schülerinnen und Schülern gerecht werden kann, indem sie ihren Unterricht entsprechend binnendifferenziert ausrichten kann. Die Klassengrösse ist somit ein zentrales Qualitätsmerkmal. Bildung Thurgau fordert in seiner Vernehmlassungsantwort an den Regierungsrat, dass die Obergrenze für den Kindergarten auf 18 und für die Regelklasse auf 21 Schülerinnen und Schüler festgesetzt wird. Werden diese Grenzen längerfristig überschritten, führt dies zu einer Einbusse der Unterrichtsqualität. Hier würde auf dem Buckel der Schwächsten gespart. Dies will Bildung Thurgau nicht hinnehmen und setzt sich weiterhin für eine vernünftige Klassengrösse ein.

Schon bei der Vernehmlassung zum Volksschulgesetz forderte Bildung Thurgau, dass eine Lehrkraft an den Schulbehördensitzungen teilnehmen kann. Eine Schulleitung vertritt nicht in allen Fällen die Anliegen der Lehrerschaft, positioniert sie sich doch oft zwischen Behörde und Lehrerteam. Es ist deshalb nicht nachvollziehbar, weshalb keine Lehrervertretung an Schulbehördensitzungen teilnehmen soll. Bildung Thurgau fordert dies mit Nachdruck, da die Verbandsleitung überzeugt ist, dass eine Lehrervertretung einen Mehrwert für Behörde und Schulleitung bringt.

Personalführung soll in der Schulleitungsausbildung grossen Stellenwert haben. Bildung Thurgau betont die Wichtigkeit dieses Punktes, steht und fällt doch die Schulqualität mit der Person des Schulleiters oder der Schulleiterin. Zudem wird gefordert, dass nur Personen in der Schulleitung angestellt werden dürfen, welche über eine pädagogische Ausbildung verfügen, die im Kanton Thurgau zum Unterrichten berechtigt. Sonst würden Lehrpersonen der Kindergartenstufe gegenüber Personen aus der Privatwirtschaft, die lediglich pädagogische Kurse auf Fachhochschulniveau absolvieren müssen, klar benachteiligt, weil diese gemäss Gesetz ein Stufendiplom vorweisen müssten.

Andreas Blumer, Präsident der Standespolitischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

Gewährung von Unterstützungsleistungen

Hilfe durch Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung LCH

Die Schweiz verfügt über ein dichtes Sozialnetz. Dieses ist einerseits von der öffentlichen Hand organisiert; anderseits unterstützen auch viele private Stiftungen Menschen, die – häufig unverschuldet – in eine Notsituation geraten sind. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) führt eine Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung, die es ermöglicht, Mitgliedern aus den Kantonalsektionen, Nachkommen verstorbener Mitglieder sowie den Kantonalsektionen selbst Unterstützungsbeiträge zu leisten.

Die Statuten umschreiben in der Zielsetzung folgende Gründe, welche eine Unterstützungsleistung auslösen können:

- Soziale Notlage eines LCH-Mitglieds;
- Aus- und Weiterbildung für den Beruf der Lehrerin, des Lehrers;
- Ausserordentliche Aktionen des LCH und seiner Kantonalsektionen bezüglich gewerkschaftlicher, bildungspolitischer und rechtlicher Aufgaben.

Die Gesuche müssen durch die Mitglieder an die einzelnen Kantonalsektionen gerichtet werden, welche eine Stellungnahme zu jedem Begehren abgeben. Oftmals verfügen die kantonalen Organisationen ebenfalls über eine ähnliche Hilfsorganisation, die in einzelnen Fällen Unterstützung leisten kann und dies auch wahrnimmt.

Kontrolle durch Sektionen

Die Kantonalsektionen kontrollieren, ob die Gesuchstellenden Mitglied ihrer Sektion sind und nehmen eine erste Überprüfung des Gesuchs vor. Mit der entsprechenden Empfehlung der Mitgliedorganisationen gelangt das Gesuch an den Stiftungsrat, der nach den notwendigen Vorabklärungen durch Geschäftsstelle und Präsidium über eine definitive Unterstützung entscheidet.

Der Stiftungsrat hat die Möglichkeit, Gaben à fonds perdu oder rückzahlbare Darlehen zu sprechen. Diese Darlehen sind bis zum Abschluss von Studien zinsfrei und werden während der Rückzahlungsphase zum Zinssatz der Zürcher Kantonalbank (ZKB) verzinst. Die Rückzahlungsmodalitäten werden in der Regel bei Abschluss des Darlehensvertrages geregelt. Für die Stiftung ist es wichtig, dass die Gesuchstellenden entsprechende Sicherheiten vorweisen können. Dies können verschiedene Formen von Versicherungen oder ein Bürgschaftsvertrag sein.

Kontaktadresse für Rückfragen: Pius Egli, Präsident des Stiftungsrates Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung LCH, Geschäftsstelle LLV, Maihofstrasse 52, 6004 Luzern, info@llv.ch, 041 420 00 01.

Pius Egli, Präsident des Stiftungsrates Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung LCH

Fernseh-Pfahlbauer auf Schulbesuch

Tipps für einen praxisorientierten Geschichtsunterricht

Als Ergänzung zur Berichterstattung in der letzten Ausgabe von BILDUNG THURGAU über das Fernseh-Pfahlbau-Projekt von Pfyn gibt die Redaktion wie versprochen noch einige Tipps für einen praxisorientierten Geschichtsunterricht, der bei den Schülerinnen und Schülern eine reale, nachhaltige Begegnung mit einer faszinierenden Geschichtsepoche ermöglichen soll. Jörg Mäder, ein Zürcher Mittelstufenlehrerkollege und schweizweit bestens bekannt als Fernsehpfahlbauer, offeriert interessierten Schulen seine Dienste und ist bereit für Schulbesuche.

Bei Jörg Mäder ist inzwischen längst wieder der Unterrichtsalltag eingekehrt. Von Montag bis Mittwoch unterrichtet er mit seiner Stellenpartnerin wieder die 5. Klasse in Männedorf ZH.

Fotos: Maria Leonardi

Seiten 8 und 9: Während der Projekttage im Pfahlbaumuseum Federsee übten sich die Schüler und Schülerinnen der Primarschule Stachen darin, handwerkliche Tätigkeiten in der Art und Weise auszuführen, wie es die Menschen der Jungsteinzeit taten.

Viele Berufskolleginnen und Kollegen wollen seine Erfahrungen in den eigenen Unterricht einfliessen lassen und laden ihn in ihre Klassen ein, damit er den Jugendlichen hautnah vom Leben und Alltag in der Jungsteinzeit berichten kann. Das macht er gerne, zumal er vom Fernsehen einiges Material überlassen bekommen hat, das er gut für Schulzwecke einsetzen kann (Silex, Werkzeuge, Töpfe, Mahlstein, Feuerutensilien, Felle und Kleider).

Erfahrungen weitergeben

Sein breites Angebot für Schulklassen findet man auf der Website «www.steinzeitreisen.ch» sehr gut dokumentiert. Er kann jeweils donnerstags und freitags mit einem Wagen voll Material Klassen für Vorführungen besuchen. Gerne unterstützt er Lehrpersonen auch bei der Organisation von Steinzeit-Projekttagen und leitet Stationen, an denen die Schülerinnen und Schüler das urgeschichtliche Material anfassen und damit handeln können; so beispielsweise beim

- Korn dreschen, entspelzen und mahlen auf der Steinmühle,
- Schnitzen mit Silex-Stein,
- Fladenbrot kneten und backen im offenen Feuer,
- Eintopfgerichte kochen,
- Feuer schlagen oder bohren,
- Bastschnüre drehen,
- Gegenstände aus Leder oder Holz herstellen,
- Töpferwaren im Grubenbrand brennen,
- Pfeilbogen schiessen (auf Scheiben mit Kinderpfeilbogen),
- Übernachten in Tipis.

Da der Hauptberuf von Jörg Mäder immer noch das Unterrichten der eigenen Klasse ist, ist sein Angebot nicht rein kommerziell

ausgerichtet. Er hat grosse Freude am Thema und stellt sein Wissen und seine Erfahrungen, welche er beim Pfyner Pfahlbau-Projekt machen durfte, gerne für eine angemessene Unkostenentschädigung zur Verfügung. Für Fragen steht er auch telefonisch oder per E-Mail zur Verfügung: Jörg Mäder, Uf Dorf 6, 8714 Feldbach, 055 244 32 00, 078 784 74 64, www.steinzeitreisen.ch, info@steinzeitreisen.ch.

Weitere Tipps

Auf «www.bildungthurgau.ch» findet man unter der Rubrik Archiv die Heftausgabe 4–2003/2004, wo auf einer Doppelseite der nach wie vor sehr empfehlenswerte Ausstellungskatalog «Pfahlbauquartett» – ein gemeinsames Projekt der Pfahlbaumuseen Frauenfeld, Unteruhldingen, Federsee / Bad Buchau und Konstanz anlässlich des Jubiläums 150 Jahre Pfahlbauarchäologie – vorgestellt wird und auch viele Internetadressen zum Thema Pfahlbauzeit aufgelistet sind.

Auf den nachfolgenden Seiten schildern Maria Leonardi und Thomas Meyenhofer, welche Projekte sie mit ihren Schülerinnen und Schülern umgesetzt haben. Ihre Berichte bieten vielleicht Anregung, ähnlich geartete Projekte in die Planung für das kommende Schuljahr aufzunehmen – der nächste (Pfahlbau)-sommer kommt bestimmt.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Besuch im Federseemuseum

Zwei Tage lang leben wie in der Jungsteinzeit

Im Rahmen des Quartalspraktikums widmeten wir uns aus aktuellem Anlass dem Thema Steinzeit. Wir führten handlungsorientierte Praxismorgen durch und liessen unsere Kinder (3. bis 6. Klasse) selber einige Erfahrungen mit den Arbeitstechniken der Steinzeit machen. Es wurden Knochen ausgekocht und getrocknet und danach mit Sandsteinen zu Nadeln und Pfriemen geschliffen, es wurde Silex geschlagen und mit den scharfen Steinen Leder geschnitten. Mit Birkenpech, Bienenwachs und Holz wurden Steinmesser geschaffen.

Unterstützt wurden die beiden Studentinnen der PH durch ihren Dozenten Hartmut Moos, welcher kistenweise Feuerstein und anderes Unterrichts- und Verbrauchsmaterial zur Verfügung stellte. Als gelernter Archäologe kam er während eines Vormittags in unsere Schule und brachte echte Steinbeile und andere Fundstücke aus der Steinzeit mit. Interessiert folgten die Schülerinnen und Schüler den spannenden Erklärungen. Schliesslich durften sie auch noch die mitgebrachten Speerschleudern und Bogen ausprobieren. Man kann sich die leuchtenden Kinderaugen vorstellen!

Foto: Maria Leonardi

Zum Abschluss der Projekttage reisten wir ins Federseemuseum im oberschwäbischen Bad Buchau. Die Museumspädagogin Bettina Hiller hatte uns ein zweitägiges Programm zusammengestellt. Dass wir uns wirklich fest in die Probleme und Mühen der Steinzeitbewohner einfühlen würden, ahnten wir bei der Abfahrt zu unserem Abenteuer noch nicht. Beim Überqueren des Bodensees herrschte auf der Fähre eine aufgekratzte Stimmung wegen des strahlenden Wetters. Dieses schlug im Laufe des Vormittags jedoch dramatisch um, so dass wir bis zum Abend Dauerregen hatten und die Temperatur sich in den einstelligen Bereich verlagerte. Gut, dass wir eine Wohnhütte zugeteilt erhielten, in der ein warmes Feuer brannte und das Dach einigermassen dicht war – keine Selbstverständlichkeit für unsere Vorfahren. Dass Feuermachen eine schwierige Angelegenheit war, konnte man kaum glauben, wenn man dem Mitarbeiter des Museums zuschaute, der vorführte, wie das damals ging. Seine Ausführungen glichen einer Zaubershow und Staunen machte die Runde, als aus dem «Strohbäbi» plötzlich Flammen züngelten.

Die Schülerinnen und Schüler wurden in Gruppen eingeteilt. Wir wären eine Sippe und müssten alle zusammenarbeiten, erklärte Frau Hiller. So stürmten alle los – der Regen war vergessen. Eine Gruppe fällte mit Steinbeilen im nahe gelegenen Unterholz Büsche und schnitt mit Steinsicheln Gras. Die Weidenruten sollten zu einem Zaungeflecht verwoben werden, das Gras wurde der hauseigenen Wollsau verfüttert. Eine andere Gruppe sollte Korn malen und daraus Brötchen herstellen.

Ein paar Kinder stellten Amulette her, die Sippe sollte ja auch vor Unglück bewahrt werden. Aus Kräutern wurde Tee gebraut und Frischkäse gewürzt. Ausserdem mussten Essgefässe und Bestecke hergestellt werden. Am Ende des ersten Tages versammelten sich alle auf dem mit Schaffellen bedeckten Fussboden in unserer Hütte und versuchten gemeinsam das Essen der Steinzeitmenschen. Es gab warmen Getreidebrei, der mit Honig und Himbeeren gesüsst war, selbst gebackene Brötchen mit Kräuterfrischkäse. Nicht allen schmeckte das ungewohnte Mahl!

Dann verliessen wir das Steinzeitdorf, um in einem Bauernhof im Heu zu schlafen. Offenbar schien es nur uns Leiterinnen zu bekümmern, dass alle durchnässt waren und die Nacht kalt zu werden versprach. Den Kindern gefiel das Herumtoben im Heu. Dank des grossen Trockners, den uns eine freundliche Bauersfrau anbot, konnten wir anderntags wieder trocken ins Museum gelangen. Nun führte uns Frau Hiller durch die Ausstellung. Wir stellten einen Lederbeutel her und verliessen dann das feine kleine Museum im Moor. Noch lange schwärmten die Kinder von dem Erlebten. Ich war vor allem beeindruckt von der Sorgfalt, mit der dieses Freilichtmuseum, das seit 2000 besteht, gestaltet worden war, den freundlichen Angestellten, der kindgerechten Betreuung und der faszinierenden Landschaft rund um den Federsee. Da geht es mir wie vielen Kindern: Ich habe fest im Sinn, wieder einmal dorthin zu reisen.

Erreicht wird das Museum Federsee mit dem Zug von Friedrichshafen nach Bad Schussenried und von dort mit dem Bus nach Bad Buchau. Der kurze Fussweg zum Museum ist gut ausgeschildert. Weitere Informationen findet man unter www.federseemuseum.de, Fragen sind zu richten an maria.leonardi@bildungthurgau.ch.

Maria Leonardi
Redaktion BILDUNG THURGAU

Pfahlbauzeit in der Schule Pfyn

Bau eines Einbaums und eines Pfahlbauhauses

Als bekannt wurde, dass ein Living-Science-Projekt in Pfyn stattfinden und das Infozentrum des Schweizer Fernsehens auf unserem Schulgelände eingerichtet würde, war klar, dass wir als Schule dieses Thema auch aufnehmen mussten – Jahresplanung hin oder her.

Unser Hauswart Bernd Kekeritz, ein gelernter Zimmermann aus dem Norden mit etwas Seewasser im Blut, fragte uns Mittelstufenlehrkräfte vorsichtig an, ob wir uns vorstellen könnten, mit der Klasse einen Einbaum herzustellen. Maja Schegg war dafür sofort zu begeistern. Mit meiner Klasse plante ich den Bau eines Pfahlbauhauses, wofür ich ebenfalls seine Hilfe in Anspruch nehmen musste. Unser Hauswart war also, wie immer, eine sehr zentrale Figur.

Zwei grosse Brocken Arbeit

Der Konvent beschloss, die Pfahlbauer zum Thema unserer Projektwoche und des Schulschlusses zu machen. Weitere Themen für dieses Vorhaben wurden gesucht und verteilt: Töpfern und Grubenbrand, Flechten, Spinnen und Weben, Nahrungsanbau und Verarbeitung (Korn mahlen und Brot backen), Schmuckherstellung und Malerei in der Steinzeit.

Beim Backen kam uns zugute, dass wir im letzten Herbst beim Thema Alamannen einen Backofen gebaut hatten, der wegen des nassen Herbstes nicht mehr austrocknen konnte (http://pspfyn.educanet2.ch/abt.schegg). Da die Technik zur Pfahlbauzeit die gleiche war, konnten wir den Ofen jetzt gut nutzen. Er war schliesslich oft in Betrieb, während der Projektwoche täglich, und wir backten jede Menge Brötchen darin.

Die Arbeit an den beiden grossen Brocken, Einbaum und Pfahlbauhaus, musste natürlich schon lange vor der Projektwoche in Angriff genommen werden. Für den Einbaum brauchten wir einen entsprechend grossen Baum, und wir mussten Dechsel bestellen. Mit einer grossen Weide war uns der Förster behilflich. Nun brauchten wir das Fingerspitzengefühl für den Baum und die Motorsäge unseres Zimmermannes. Die Kinder bearbeiteten die Form des Stammes anschliessend mit Schälmessern und Stechbeiteln, mit Dechseln höhlten sie ihn aus. Diese letzte Tätigkeit war eine Arbeit für die grösseren Jungs, bei denen es beliebt wurde, vor der Schule und in der Pause noch schnell die Dechsel beim Hauswart zu holen und freiwillig weiterzuarbeiten.

Am Mittwoch der Projektwoche war dann der Stapellauf. Die Spannung war gross, als Maja Schegg mit ihrer Gruppe endlich den Einbaum testen konnte. Alles verlief prächtig, und die Kinder paddelten immer besser mit dem Steinzeitgefährt auf dem Badiweiher bei der Schule herum. Es soll auch dort bleiben und weiter benutzt werden können. Auf einer Schulreise zum Biberlehrpfad könnte man in der Badi verweilen und den Einbaum ausprobieren.

Für das Haus brauchten wir zuerst einmal gefällte Jungbäume. Der Förster zeigte uns, wo in einem Waldstück herausgeholzt worden war und die Stämme einfach liegen blieben, weil der Waldbesitzer zu wenig Ertrag für seine Arbeit erwartete. Dieses «Förstermikado» durften wir also aus dem Wald holen und verwenden. Nun galt es, aus dem Stangenvorrat die Pfähle mit Astgabeln auszuwählen und die tragenden Pfähle zu setzen. Da der Boden neben der Trotte sehr hart war – unser Schulhaus steht ja nicht im Sumpf –, half uns Herr Forster mit seinem Kleinbagger und dem Pfahlbohrer daran. Zur Befestigung benutzten wir natürlich Schrauben, das Haus sollte ja nun noch einige Jahre für die Kindergärtler ein Spielhaus sein; und da geht die Sicherheit natürlich vor der archäologischen Originalität.

Als das Gerüst stand, kam das Dach an die Reihe. Alle dachten erst an Schilf oder Stroh. Urs Leuzinger war unser Fachberater und wies uns darauf hin, dass er in Arbon ein Haus ausgegraben hatte, welches mit Schindeln gedeckt war. Schilf oder Stroh ist zwar wahrscheinlich, aber archäologisch nicht nachgewiesen. Genügend lange Schindeln konnten wir mit unseren Kräften nicht vom gewachsenen Baum spalten, also nahmen wir die dünnsten Fichtenbretter aus der Sägerei Thürig neben der Schule und gaben ihnen mit Stechbeiteln und Schälmessern ein rustikaleres Aussehen. Die Bretter befestigten wir zuerst von einem Gerüst aus auf den Dachstangen, die obere Reihe erforderte

Foto: Thomas Meyenhofer

manchmal eine schwierige Kletterübung. Die Kinder wuchsen aber zum Teil regelrecht über sich hinaus, die Schwierigkeiten schienen sie nur noch mehr anzuspornen, so dass man sie oft in ihrem Eifer bremsen musste.

Ein Fest zum Abschluss

Jetzt waren die Wände an der Reihe. Urs Leuzinger ermunterte uns, möglichst verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren. Also bauten wir zwei Wände in Flechtwandtechnik, die Wetterseiten schindelten wir, und die Türseite bauten wir mit quer gelegten Pfählen. Weiden am Thurufer schneiden ist gar nicht so einfach, stellten wir fest. Davor hat es meist noch Brennnesseln und andere Pflanzen. Lehm mit Strohhäckseln zu mischen ist auch nicht einfach. Schon besser geht es mit Tongranulat aus der Ziegelei Hochdorf. Diesen Tipp gab uns Herr Zurbuchen, der im Auftrag des Fernsehens die Hütten am Hinterrietweiher baute. Wir mischten auf seinen Rat hin noch Zement darunter, denn sonst bröckelt der Lehm immer wieder ab, und das ist direkt neben einem Schulhaus nicht so toll.

Das Flechten mit den langen Weiden brauchte sehr viel Kraft. Auch das Lehmmischen ist zwar eine Zeit lang lustig, aber dann fordert es das Durchhaltevermögen gewaltig. Wir verbauten insgesamt dreieinhalb Tonnen reinen Lehm. Am Schluss half uns an einem Samstag im September eine Gruppe Eltern, damit wir die «Dreckarbeit» fertigbrachten. Jetzt muss noch die Frontseite geschlossen und ein Estrich auf den Boden eingebracht werden, aber das verschieben wir auf den Frühling 2008 (www.schulepfyn.ch/Aktuell/Bildergalerien/LehmenPfahlbau/index.html).

Foto: Thomas Meyenhofer

Erste Wasserung des Einbaums im Pfyner Weiher (links), das Pfahlbauhaus auf dem Schulhausareal Pfyn bei Beginn der Verputzarbeiten (oben)

Der Abschluss der Projektwoche war ein grosses Fest, an dem wir den Eltern die Pfahlbauzeit mit Brötchen und Suppe kulinarisch zu schmecken gaben und ihnen unsere Arbeiten zum Thema vorführten. Bilder von der Projektwoche und dem Abschluss sind zu finden unter «www.schulepfyn.ch/Aktivitaeten/aktiv_berichte-start.html».

Die Primarschule Pfyn hat die Pfahlbauzeit intensiv erlebt. Vieles hat zu bleibenden Eindrücken geführt. Allerdings war auch die Anstrengung sehr gross, wir mussten uns alle erst etwas erholen danach.

Thomas Meyenhofer
Mittelstufenlehrer in Pfyn

«Samichlaus»

Die traditionelle Weihnachts- und Winterausstellung im Schloss Frauenfeld ist nicht mehr aus dem Ausstellungsangebot wegzudenken. Dieses Jahr steht sie im Zeichen des heiligen Nikolaus und dauert vom 24. November 2007 bis zum 13. Januar 2008.

Dr. René Schiffmann, Konservator
Historisches Museum Thurgau

Der Samichlaus ist bei uns zur Weihnachtszeit allgegenwärtig, meist in der Funktion als Werbefigur im Weihnachtsgeschäft. Seine Ursprünge liegen aber ganz woanders. Im Gebiet der heutigen Südtürkei lebte vor ungefähr 1700 Jahren ein Mann namens Nikolaus, Bischof von Myra. Auch wenn nur sehr wenig über sein Leben und Wirken gesichert ist, muss er damals durch seine Güte aufgefallen sein. Im Laufe der Zeit und der Jahrhunderte sind ihm dann immer mehr Ereignisse und Wunder zugeschrieben worden. So wurde er ab dem 6. Jahrhundert zuerst in der östlichen, später auch in der westlichen Kirche zu einem der beliebtesten Heiligen.

Zahlreiches Brauchtum hat sich im Laufe der Zeit um den Nikolaus entwickelt: Am bekanntesten ist heute sein Wirken als Samichlaus, welcher die Kinder lobt und manchmal auch tadelt sowie kleine Geschenke bringt. Nikolaus ist heute eine gespaltene Figur: Zum einen gilt er bei den Gläubigen als Bischof, der als Heiliger verehrt wird, zum andern begegnet er uns als Weihnachtsmann, auf den die Werbung in allen Branchen ihre Hoffnung auf kommerziellen Erfolg im Weihnachtsgeschäft setzt.

Die beiden Seiten dieser Figur stehen im Zentrum der Ausstellung. In einem ersten Teil werden die Geschichte des Heiligen und die kirchlichen Traditionen dargestellt. Ein zweiter Teil widmet sich der Wandlung vom Heiligen zum säkularisierten Weihnachtsmann.

Die Ausstellung ist täglich ausser montags von 14 bis 17 Uhr sowie am 24. Dezember und 1./2. Januar geöffnet. Am 25. Dezember bleibt das Museum hingegen geschlossen. Weitere Informationen zu Rahmenveranstaltungen finden sich auch im Internet unter www.historisches-museum.tg.ch.

FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Die Top Adresse für gehobenes Einrichten

Wenn Sie beim Möbelkauf auf Qualität, erstklassigen Service, Beratung und attraktive Preise wert legen, sind Sie bei uns richtig!

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Ein Wochenende zum Vormerken!!

Ende November 2008 wird «175 Jahre Lehrerinnen- und Lehrerbildung Kanton Thurgau» und die Einweihung der Neubauten CAMPUS Kreuzlingen gefeiert. Gemäss Vorankündigung der Pädagogischen Hochschule Thurgau sind derzeit folgende Programmpunkte bekannt:

Samstag, 29. November 2008

11 bis 13 Uhr	Eröffnungsfeier
ab 14 Uhr	Besichtigung der Neubauten
ab 19 Uhr	Abendprogramm

Sonntag, 30. November 2008

ab 11 Uhr	Tag der offenen Tür

Die detaillierten Informationen erfolgen frühzeitig.
In BILDUNG THURGAU wird im Dezember 2008 ausführlich über diesen erfreulichen Anlass berichtet.

Viele Voten für Erhalt der Kleinklassen

Sechste Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau

Schwerpunkte der Delegiertenversammlung waren die einstimmig erfolgte Rechnungsabnahme, die Genehmigung der vier Jahresberichte und der Leistungsvereinbarung zwischen Kanton und Bildung Thurgau sowie zur Hauptsache eine intensive Diskussion der pädagogischen und standespolitischen Positionen von Bildung Thurgau zum Thema Integration.

47 Delegierte nahmen Ende November ihre Verantwortung wahr, welche Präsidentin Anne Varenne ausführlich in ihrer Begrüssungsrede umriss. Ohne Einwände und Fragen wurde die Rechnung 2006/07 genehmigt, welche statt eines budgetierten Rückschlages von 9000 Franken mit einem Plus von 7758 Franken und Rückstellungen in der Höhe von 50 000 Franken für das laufende Jahr abschloss. Mit herzlichem Applaus wurde die Spende der aufgelösten LTG-Sektion Berg verdankt, welche 4077,50 Franken an den neuen Verband überwies.
Ohne Einwände wurden sämtliche Jahresberichte genehmigt. Sie sind vollständig auf der Website von Bildung Thurgau nachzulesen. Es sind dies der Verbandsjahresbericht 2006/07 von Anne Varenne sowie die Berichte der beiden Kommissionen und der Beratungsstelle.

Ja zur Leistungsvereinbarung

Die Leistungsvereinbarung 2008 ist ein Kompromiss intensiver Verhandlungen zwischen Kanton und Bildung Thurgau. Ein Vergleich mit anderen Kantonen zeigte, dass diese für die pädagogische Arbeit der Lehrerorganisationen bedeutend weniger Gelder ausrichten. Das hat den Thurgauer Regierungsrat veranlasst, ebenfalls eine Senkung des Beitrages zu sprechen. Nach intensiven Verhandlungen wurde die Höhe auf 315 000 Franken festgelegt, 20 000 Franken höher als ursprünglich geplant. Diese Leistungsvereinbarung gilt für ein Jahr. Bis zur nächsten Delegiertenversammlung werden verschiedene Szenarien ausgelotet, wie die Zusammenarbeit mit dem DEK zukünftig gestaltet werden soll. Die Leistungsvereinbarung wurde einstimmig ohne Einwände genehmigt.
In seinen Grussworten dankte Regierungsrat Dr. Jakob Stark der Lehrerschaft für die gute Arbeit und wies darauf hin, dass er es nicht nur verbal bei netten Worten belasse, sondern auch in Entscheiden sichtbar mache, wie zum Beispiel bei der Stundentafel der Sekundarschule, wo das DEK alle Vorschläge der Lehrerschaft übernommen hatte, weil sie gut waren.
Beim Weiterbildungsangebot soll die Nachfrage eine wesentliche Rolle spielen. Den Wermutstropfen, dass die Kurse künftig kostenpflichtig sind, dämpfte er ab mit dem Hinweis auf die Absprache mit dem VTGS. In der Regel hätten die Schulen die Kosten zu übernehmen.
Der Regierungsrat dankte der Verbandsleitung für die Mitarbeit beim Projekt Flexibles Besoldungssystem. FBS ist aus seiner Sicht nicht notwendig, um Lehrpersonen zu motivieren – das seien sie ja –, sondern sie mit einem kleinen individuellen Lohnanteil für besondere Leistungen belohnen zu können. Gesamthaft bleibe ja alles gleich, es gebe keine Änderung der Lohnbänder und Lohnklassen, sondern nur Leistungsprämien für besondere Aufgaben. Das FBS sei das wichtigste Imageförderungsprojekt für den Lehrberuf, meinte der Departementschef etwas enthusiastisch. Die Welt würde noch staunen, wenn Lehrerschaft und Kanton sich wirklich auf ein gutes System einigen könnten.
Dr. Jakob Stark bedauerte bezüglich des Projektes «Senioren in Klassenzimmern» die defensive Haltung von Bildung Thurgau. Für ihn sind Hilfskräfte im Unterricht (Studenten wie auch Senioren) eine grosse Chance für die Lehrpersonen, sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können.
Abschliessend betonte er, dasss die Beitragskürzung des Kantons nichts mit Minderschätzung zu tun hat. Der Regierungsrat stellte eine Reduktion innert vier Jahren auf 225 000 Franken in Aussicht, womit der Thurgau bezüglich Kostenübernahme für die pädagogische Verbandsarbeit immer noch Schweizer Spitzenreiter wäre.
Im weiteren Verlauf der Versammmlung wurde das Handbuch über die Organisationsentwicklung vorgestellt, welches eine stärkere Professionalisierung und den Erhalt von vorhandenem Wissen bei Rücktritten sichert.

Diskussion über Integration

Das Standespolitische und das Pädagogische Positionspapier «Integration» wurden eingehend diskutiert. Es kristallisierte sich klar heraus, dass die bisherigen Kleinklassen im positiven Sinne in das Verbandspapier einzuarbeiten seien. Betreffend Klassengrösse wurden prägnantere Forderungen gestellt, ohne dass man sich auf eine fixe Zahl festlegte. Die beiden Positionspapiere wurden mit wenigen Änderungen klar angenommen, die Schlussabstimmung erfolgte beinahe einstimmig mit nur einer Gegenstimme.

Personalwechsel

Auf Beginn des neuen Jahres verlässt Sachbearbeiterin Christine Möhl das Büro von Bildung Thurgau und sucht eine neue Herausforderung in ihrem Wohnort Amriswil im ihr angestammten Banken-Metier.

Foto: FOTO PRISMA

Präsidentin Anne Varenne würdigte die sehr gute Arbeit und die Zuverlässigkeit von Christine Möhl.
Ein nächster Wechsel zeichnet sich in der Geschäftsleitung ab. Auf Ende des Schuljahres hat Andreas Blumer als Präsident der Standespolitischen Kommission und als Geschäftsleitungsmitglied seinen Rücktritt eingereicht. Das Stelleninserat für die Neubesetzung dieser wichtigen Position erscheint auch im kantonalen Schulblatt. Andreas Blumer wird an der nächsten Delegiertenversammlung verabschiedet.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Sekundarlehrpersonen feierten 150-Jahr-Jubiläum

Vorstellung der 155-seitigen Festschrift

800 Sekundar-, Hauswirtschafts- und Textillehrpersonen sowie viele Pensionierte versammelten sich am 19. September 2007 im Seeparksaal in Arbon zur Jubiläumstagung «150 Jahre Sekundarlehrerkonferenz». Die eigentliche Jubiläumsfeier fand im Anschluss der Jahrestagung SekITG (Konferenz der Thurgauer Sekundarschullehrkräfte) statt.

«Ursprünglich war geplant, dass die bisherige Sekundarlehrerkonferenz selbst eine Jubiläumstagung durchführt, aber nach dem Zusammenschluss der beiden Oberstufen-Konferenzen wurde beschlossen, diese Aufgabe an die neue Organisation SekITG zu delegieren», begrüsste Roland Kreis seine Kolleginnen und Kollegen.

Fotos: Markus Germann

Roland Kreis, Präsident SekITG

Stadtpräsident Martin Klöti blickte auf die Geschichte des Industriestandortes Arbon zurück und beleuchtete auch dessen Kultur und das Wohnen in der Stadt. Die Anwesenden gedachten der verstorbenen Mitglieder Kathrin Keller, Eschlikon, und Paul Berger, Erlen, die beide für einige Zeit ihre Teilkonferenz präsidierten.

Durchlässige Sekundarschule

Laut Roland Kreis hat sich der Vorstand zum Ziel gesetzt, Rückmeldungen zur Einführung der Durchlässigen Sekundarschule zu sammeln, zu diskutieren, zu bündeln und zu Handen der Lehrerschaft und des Departements zu veröffentlichen. «Unser Ziel ist eine möglichst hohe Schulqualität, und unter dieses Ziel hat sich die Art der Ausgestaltung der Schule einzuordnen», betonte der Präsident. Für Roland Kreis ist klar: «Wenn wir feststellen, dass es Schulen gibt, an denen die Schulqualität aufgrund der Durchlässigen Sekundarschule leidet, besteht Handlungsbedarf».
Hinsichtlich der Reorganisation sonderpädagogisches Angebot (RosA) hat das Departement für Erziehung und Kultur verschiedene Arbeitsgruppen geschaffen, und vom Frühling bis Herbst 2008 wird eine grosse Vernehmlassung laufen.

Leistungsvereinbarung mit Kanton

Mit Blick auf die Leistungsvereinbarung mit dem Kanton gab Kreis zu verstehen, dass der Regierungsrat die zu Zeiten der Synode gesprochenen 350 000 Franken – von diesen profitieren zu einem beträchtlichen Teil die Teilkonferenzen – in den nächsten Jahren kontinuierlich auf 225 000 Franken senken will. Dies sei wohl – so Roland Kreis – für Bildung Thurgau ein Grund, sich die Unterzeichnung der Vereinbarung gut zu überlegen.

Am Ball bleiben – Unterstützung anbieten

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau, wies darauf hin, dass der Name von Bildung Thurgau in der politischen Landschaft mit Menschen und Inhalten verknüpft wird. «Ihr seid und bleibt weiterhin unser wichtigstes Kapital, und je mehr Mitglieder sich vernehmen lassen, desto mehr Gewicht haben wir», rief sie ihren Kolleginnen und Kollegen zu.

Michael Elsener, Vizepräsident SekITG, organisierte den Jubiläumsanlass «150 Jahre Sekundarschulkonferenz Thurgau».

Diese erfuhren auch, dass sich Bildung Thurgau zurzeit intensiv mit dem Flexiblen Besoldungssystem für Lehrkräfte an der Volksschule und der Reorganisation des sonderpädagogischen Angebots auseinandersetzt. «Wir bleiben am Ball für eine lebendige Schule Thurgau», versicherte Anne Varenne im Namen des Verbandes Bildung Thurgau.

Die Konferenzpause wurde von den Teilnehmenden zum regen Diskussionsaustausch genutzt (oben und nachfolgende Seite).

Rektor Hanspeter Hitz von der Kantonsschule Frauenfeld stellte die beiden Berufsmaturitätsabteilungen vor, und Amtschef Walter Berger teilte mit, der Vollzug des Lehrmittelentscheids vom Jahre 2006

werde um zwei Jahre verschoben. Ferner kündigte er an, dass aufgrund der Studie über Arbeitsbedingungen und Ressourcen

der Lehrpersonen der kantonale Support verstärkt und der Berufsauftrag optimiert werden soll. Auch will der Kanton die Entwicklung des Unterrichts und die Zusammenarbeit mit den Eltern fördern und unterstützen.
Heidi Labhardt, Abteilungsleiterin Schulpsychologie und Schulberatung, stellte die breite Palette von Angeboten vor, von denen die Lehrpersonen Gebrauch machen können. Marco Rüegg, Leiter Schulentwicklung, gab einen Überblick über das Projekt Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS).
Heinrich Wirth, Prorektor Weiterbildung und Dienstleistungen an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, informierte über die Weiterbildung an der PH und Inspektor Franz-Xaver Isenring über die Ergebnisse an den Aufnahmeprüfungen an den Thurgauer Maturitätsschulen. Diese finden im kommenden Jahr bereits am 29. Februar und 1. März 2008 statt.

Festakt mit zahlreichen Auftritten

Im Rahmen des eigentlichen Festaktes forderte Präsident Roland Kreis die Anwesen-

den auf, sich nicht verwirren zu lassen von der manchmal verrückten Welt und auch in Zukunft für eine gute und kindsgerechte Schule zu sorgen. Anita Fleury und Xaver Dahinden, beides ehemalige Vorsitzende der Thurgauer Sekundarlehrerkonferenz, hielten eine Festansprache von besonderer Form, und sieben der zehn letzten Präsidenten der Thurgauer Sekundarlehrerkonferenz riefen ihre Amtstätigkeit mit verschiedenen Spots in Erinnerung.
Regierungsrat Jakob Stark beleuchtete die Entwicklung der Sekundarschule seit ihrer Gründung und geizte aber auch nicht mit Feststellungen zu der heutigen Situation: «Reformen sind notwendig, um die Schule der gesellschaftlichen Entwicklung und den neuen Bedürfnissen anzupassen», liess er verlauten. Regierungsrat Stark forderte aber auch ein hohes Kostenbewusstsein und eine ständige Besinnung auf das Kerngeschäft. «Basiskompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen sind wichtig, und oftmals droht die Gefahr, dass wir vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen», warnte er.
Mit Blick auf eine bessere Erziehung wies der Departementsvorsteher darauf hin, dass das neue Volksschulgesetz eine verstärkte Elternberatung und Inpflichtnahme beinhaltet. «Bei der Erziehung müssen Eltern vermehrt den Mut haben, den Kindern klare Leitlinien vorzuschreiben und diese auch durchzusetzen», gab er deutlich zu verstehen. «Man darf die Erziehung nicht dem Fernseher, den Videogames und dem Computer überlassen und TV-Geräte gehören nicht ins Kinderzimmer», gab der Regierungsrat unmissverständlich seinen Standpunkt bekannt. Zudem erwartet er, dass Eltern ihre Kinder verpflegt und ausgeschlafen zur Schule schicken.

Vorstellung der Festschrift

Die Vorstellung der 155-seitigen Festschrift erfolgte durch Uwe Moor, Lehrer an der Pädagogischen Maturitätsschule, und Schüler Marius Wiher. Letzterer hatte mit Hilfe seines Lehrers den geschichtlichen Teil der Festschrift im Rahmen seiner Maturarbeit verfasst. Die Schrift ist ein Gemeinschaftswerk vieler Personen, für die Redaktion zeichneten Anita Fleury und Xaver Dahinden verantwortlich.

Fotos: Markus Germann

Marius Wiher, Verfasser des geschichtlichen Teils der Festschrift

Mitgearbeitet haben auch zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer, welche die Beiträge der einzelnen Schulen verfasst haben. Die Festschrift umfasst drei Teile: Grussworte und Gratulationen von Personen, die in den letzten 25 Jahren mit der Konferenz verbunden waren, Anekdoten und Fotos aus den einzelnen Schulhäusern sowie einen geschichtlichen Teil.

Werner Lenzin, pens. Sekundarlehrer

Neu im Technorama:

Ein Chemielabor!

Experimentieren – der „Königsweg" zum Verständnis

„Nicht in der Erkenntnis liegt das Glück, sondern im Erwerb der Erkenntnis" – so formulierte einmal Edgar Allan Poe. Erfahrungen können nicht pädagogisch bewerkstelligt oder vermittelt werden – jeder muss sie selber machen.

Auch chemische Entdeckungen und das Begreifen chemischer Zusammenhänge sind ohne Aktivität, ohne Experiment nicht denkbar. Deshalb ergänzt ein professionell ausgestattetes, neues Chemielabor mit einem umfassenden Experimentierprogramm das Angebot im Technorama. Hier gibt es selbstverständlich keinen Frontalunterricht, sondern es wird experimentiert, beobachtet, ergründet und dabei neue Erfahrungen gesammelt. Die Schüler arbeiten weitgehend selbständig; eine Fachperson ist aber zur Unterstützung, Vermittlung von Hintergrundwissen und dem Einhalten der Sicherheitsvorschriften immer anwesend.

Chemische Reaktion: Aus bestehenden Stoffen entstehen neue Stoffe mit neuen Eigenschaften (hier mittels einer Flamme).

Chemie ist cool!

Das neue Chemielabor im Technorama: An zwei grossen Labortischen können 16 Schüler(innen) gleichzeitig experimentieren.

Programmangebot

Das Labor kann beispielsweise zur ersten Begegnung mit der Chemie genutzt werden. In einem solchen Experimentierprogramm steht das Beobachten der Phänomene im Vordergrund.
Es kann aber ein Versuchsprogramm so angelegt werden, dass die Schüler nicht nur durch Effekte verblüfft werden, sondern die Ergebnisse auch beschreiben und analysieren können. Beim Thema „Stoffe bestimmen und analysieren" geht es zum Beispiel um das Nachweisen einer Scheckfälschung mittels Chromatographie von schwarzer Tinte.

Attraktiv ist auch das Thema „Stoffe gewinnen und herstellen". Die Tätigkeiten reichen von der Gewinnung von ätherischen Ölen bis zur Herstellung von Silicium. Ein echter Knaller ist natürlich auch die Knallgasprobe bei der Gewinnung von Wasserstoff.

Damit die Chemie für Schüler und Lehrer im Labor stimmt

Unser Lernangebot kann und will den Unterricht in der Schule nicht ersetzen. Es ist klar als eine Ergänzung gedacht.

Es besteht immer die Möglichkeit, ein ausgesuchtes Programm, das dem Wissensstand und den Interessen der Schüler entspricht, zusammenstellen zu lassen. Eine vorgängige Absprache mit der für das Chemielabor zuständigen Person führt zu einem massgeschneiderten, den Interessen angepassten Programm.

Die Experimentierstationen und die Versuchsreihen werden laufend aktualisiert und ausgebaut. Das aktuelle Programm kann unter www.technorama.ch/Chemielabor.319.0.html heruntergeladen werden.

Reservation und Organisation

An Wochentagen kann das Chemielabor von Schulklassen, in Begleitung der Lehrperson reserviert werden. Eine vorgängige Anmeldung ist unerlässlich. Eine Lektion dauert in der Regel eine gute Stunde.

Jugendlabor
Technoramastrasse 1
CH-8404 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 244 08 50
jugendlabor@technorama.ch
wwwtechnorama.ch

Periodensystem der Elemente: Ausser den radioaktiven sind sämtliche Elemente real und in voller Schönheit ausgestellt.

Chromatographie leicht gemacht – ein typisches Verfahren im Chemielabor wird mit einfachen Mitteln selber durchgeführt.

«Flammenfärbung»: Die farbigen Flammen erfreuen nicht nur das Auge, sondern sie geben Einblick in die Spektralanalyse.

Handlungsbedarf bei Prävention

Burnout vorbeugen durch Förderung psychischer Gesundheit

Beim Bau von Gebäuden und Betrieb von Maschinen ist die Schweiz Weltspitze in der Prävention von Unfällen. Aber wie steht es um die Gesunderhaltung der Psyche – was tun wir selber, die Schule oder die Gesellschaft dafür?

Alles wird – zu Recht – dafür getan, dass Gebäude statisch sicher sind oder dass bei der Handhabung des Bügeleisens kein Stromschlag passieren kann. Hier ist es selbstverständlich, dass jeder Unfall einer zu viel ist, und es wird alles getan, um schlimme Folgen zu verhindern – aber wie sieht es bei der Gesunderhaltung unserer Psyche aus? Die folgenden Zahlen sprechen eher dafür, dass hier noch grosser Handlungsbedarf besteht.

Gesamtschweizerisch ist seit 1992 ein Anstieg der Häufigkeit von psychischen Störungen zu verzeichnen, und zwar von 3,9 Prozent (1992) über 4,7 Prozent (1997) auf 5 Prozent (2002). Ein Grossteil der psychischen Krankheiten wird in der allgemeinmedizinischen Versorgung (oft auf einer Symptomebene mit Antidepressiva und Schlafmitteln) behandelt.

Eine Studie des SECO (Staatssekretariat für Wirtschaft) aus dem Jahr 2000 hat die Folgekosten von Stress in der Schweiz auf 4,2 Milliarden Franken beziffert, eine unglaubliche Zahl, wobei die medizinischen Kosten und die Fehlzeiten am Arbeitsplatz den Löwenanteil ausmachen. Würden jährlich in der Schweiz Bauschäden in dieser Grössenordnung geschehen, ich bin sicher, dass die Prävention auf der Traktandenliste der Unternehmen und der öffentlichen Hand zuoberst stehen würde.

Was kann Prävention überhaupt leisten? Damit sind alle vorbeugenden Massnahmen gemeint, die ein unerwünschtes Ereignis oder einen unerwünschten Verlauf (beispielsweise eine Verschlechterung des eigenen Belastungszustandes) vermeiden möchten. Präventive Möglichkeiten beschränken sich nicht nur auf den einzelnen Menschen, sondern beziehen explizit auch die Rahmenbedingungen, in denen wir leben und arbeiten, mit ein. Das eröffnet vielfältige Möglichkeiten, auch weiteren psychischen und/oder physischen Krankeiten vorzubeugen und damit der Gesunderhaltung generell zu dienen.

Burnout verläuft typischerweise in drei Phasen, wobei eigentlich erst die dritte Phase als Burnout bezeichnet werden kann: In der ersten Phase versuchen stressbelastete Menschen, das Zuviel an Arbeit und die (zu hohen) eigenen und/oder fremden Erwartungen durch noch mehr Arbeiten (Steigerung der Aktivität) zu kompensieren, um dennoch die bereits gesteckten Ziele zu erreichen. Die klassischen Warnsignale sind Ängste, Schlaf- und Essstörungen, chronische Müdigkeit, Kopf- und Rückenschmerzen.

Äusserlich sichtbar sind folgende Punkte: viele Überstunden und regelmässige Arbeit am Wochenende, abends oder in der Nacht. Dies führt zu einer zunehmenden körperlichen Erschöpfung, meistens reichen das Wochenende und die Ferien nicht mehr aus, um innerlich zu regenerieren. Diese mangelnde Erholung führt in einer zweiten Phase zur Entpersonalisierung oder auch Frustration: Negative und zynische Einstellung gegenüber Kollegen, Kunden, Unzufriedenheit und Gereiztheit, Ungeduld, manchmal aber auch Gleichgültigkeit, Abgestumpftsein, Selbstzweifel und Schuldgefühle. Nicht alle diese Zeichen sind äusserlich gleich gut zu beobachten, denn eine Leistungseinbusse ist meist nicht erkennbar. Lassen hier Betroffene und Umgebung auch diese Warnsignale ausser Acht und die Stressspirale dreht weiter, kommt es zur dritten Phase – eben dem so genannten Burnout, das von der Symptomatik her in vielem einer Erschöpfungsdepression entspricht. Das permanente Gefühl der Hilflosigkeit und Sinnlosigkeit, innere Verzweiflung, Rückzug oder sogar Apathie gehen einher mit einer ganzen Palette an möglichen körperlichen Symptomen – die sich im Verlaufe der Zeit auch verstärkt und chronifiziert haben. In dieser Phase ist auch von aussen klar ersichtlich, dass die betroffene Person krank ist und dringend kompetenter Behandlung bedarf.

Wie bei der Depression erfordert auch die Behandlung eines Burnouts meistens mehrere Monate (oft zuerst stationäre, dann ambulante psychotherapeutische und medizinische) Behandlung, und eine Rückkehr in den beruflichen und privaten Alltag kann nur schrittweise geschehen. Ein Burnout ist mit dem Schweregrad eines Herzinfarkts oder Hirnschlags durchaus zu vergleichen und darf bezüglich Rehabilitationsaufwand nicht unterschätzt werden.

Wie kann Prävention im Bereich Burnout aussehen? Aufgrund der obigen Schilderungen ist klar geworden, dass Prävention ein Muss ist – auch in der Schule. Beispielsweise hat sich der Kanton Zug als strategisches Ziel (2007–2012) die Erhöhung der psychischen Gesundheit in der Bevölkerung klar zum Ziel gesetzt, unter anderem auch durch Früherkennung und Frühintervention (www.zug.ch/sucht/pict/aktuell/adoc_81_3.pdf). Die folgende Liste der möglichen Massnahmen ist als Anregung gedacht und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Prävention im Schulbereich auf der Systemebene

- Die Ziele und Resultate, die eine Schule erreichen will, müssen mit den vorhandenen Ressourcen (Zeit, Geld, Sachmittel, Freiraum, Handlungsspielraum, Infrastruktur, Wissen usw.) erreichbar sein. Wenn die Ressourcen nicht ausreichen, müssen die Ziele angepasst (also auf eine realistische Ebene reduziert werden) und nicht die (Leistungs-)Erwartungen an die Mitarbeitenden erhöht werden.
- Klare Rollen und Zuständigkeiten reduzieren Unsicherheiten und Reibungsverluste.
- Einfache Entscheidungswege und grösstmöglichen Spielraum für den Einzelnen (bei grösstmöglicher Klarheit der zu erreichenden Ziele); Klarheit der Entscheidungskompetenzen zwischen Schulleitung und Schulbehörden.
- Interne und externe Unterstützungsmöglichkeiten nutzen (Kollegen, Vorgesetzte, Fachpersonen innerhalb und ausserhalb der Schule), und zwar nicht nur bei Leistungs- und Verhaltensproblemen von Kindern, sondern auch als persönliche und/oder fachliche Unterstützung für die Lehrperson selber.
- Widersprüchliche Erwartungen vermeiden: beispielsweise von Teamarbeit reden, aber gefragt ist der selbstständige Einzelkämpfer.

Zeichnung: Maria Leonardi

Prävention im Schulbereich auf der Personenebene

- Laufend Prioritäten setzen: Was kann ich jetzt tun, was muss warten? Planen und entscheiden.
- Nein-Sagen lernen, sich abgrenzen können von den Erwartungen anderer
- Eigene Erwartungen prüfen: Stimmen Aufwand und Ertrag überein? Kann ich gewisse Arbeiten einfacher, pragmatischer, zu 80 Prozent erledigen?
- Erholung bewusst in den Alltag einplanen: Bewegung, Ernährung, Entspannung sind die drei Säulen der Gesundheit. Etwas davon täglich zu beachten, auch wenn es wenig ist, ist besser als nichts dafür zu tun.
- Rollen überprüfen: Als… Mutter, Partnerin, Tochter, Köchin, Chauffeuse, Einkäuferin, Lehrerin, Hobby-Seelsorgerin, Gotte, Unterrichtshilfe, Nachbarin – all diese Rollen sind mit Erwartungen verbunden, diese reduzieren, einschränken (nicht alles für alle tun wollen)
- Klar kommunizieren: Was liegt noch drin und was nicht mehr?
- Das Leben und die persönliche Identität auf mehrere Standbeine aufbauen (nicht nur auf Arbeit und Leistung)

In diesem Sinne ist Stressmanagement in der Verantwortung jedes Einzelnen (auf der Personenebene) und auch aller Vorgesetzten (auf der Systemebene), denn Stress ist nicht durch Zufall entstanden und kann darum auch nicht dem Zufall überlassen werden.

Heidi Labhardt, Abteilungsleiterin
Schulpsychologie und Schulberatung

Bitte Mailadressen melden

Bildung Thurgau möchte Sie zukünftig schneller informieren können und gleichzeitig teure Portokosten sparen. Zu diesem Zwecke bauen wir einen Mailadressenstamm auf.

Bitte melden Sie uns über«info@bildungthurgau.ch» Ihren Namen und Ihre Mailadresse. Ihre Daten werden nur intern verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau

Elternverantwortung gesetzlich geregelt

Gesetz über die Volksschule vom Grossen Rat verabschiedet

Am 29. August 2007 hat der Grosse Rat das neue Gesetz über die Volksschule verabschiedet. Die Inkraftsetzung ist per 1. Januar 2008 vorgesehen. Das neue Gesetz hat sich inhaltlich nur wenig verändert. Im Grossen und Ganzen ist das neue Gesetz eine Zusammenfassung des bisherigen Unterrichtsgesetzes und des Gesetzes über die Volksschule und den Kindergarten. Die Schulgesetzgebung ist damit für die Benutzer übersichtlicher und einfacher geworden.

Gegenüber den beiden alten Gesetzen sind aber doch einige Änderungen beziehungsweise Neuerungen zu verzeichnen. Hier die wichtigsten Neuerungen:

§ 2 Ziel: Eine Ergänzung gegenüber der alten Fassung ist der Auftrag an die Volksschule, die Kinder in Ergänzung zum Erziehungsauftrag nach christlichen Grundsätzen und demokratischen Werten zu erziehen. Auch wird neu die Umwelterziehung erwähnt.
§ 2. Die Volksschule fördert die geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder. In Ergänzung zum Erziehungsauftrag der Eltern erzieht sie die Kinder nach christlichen Grundsätzen und demokratischen Werten zu selbständigen, lebenstüchtigen Persönlichkeiten und zu Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt.

§ 11 Kindergarten: Neu sind zwei Jahre Kindergarten obligatorisch. Den Schulgemeinden ist es folglich nicht mehr freigestellt, ob sie auch Kinder des zweitletzten noch nicht schulpflichtigen Jahrganges aufnehmen möchten.
§ 11. Der Kindergarten umfasst zwei Jahre. Er bereitet auf die Primarschule vor.

§ 21 Zusammenwirken mit Erziehungsberechtigten: In diesem Paragrafen wird die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus gezielt gefestigt. So haben neu Kanton und Schulgemeinden die Aufgabe, die Mitwirkung der Erziehungsberechtigten zu fördern und vermehrt Elternbildung anzubieten. Im Weitern ist die Schule gegenüber den Erziehungsberechtigten zu einem regelmässigen Kontakt und zur Information verpflichtet.
Umgekehrt sind die Erziehungsberechtigten angehalten, die Volksschule bei der Umsetzung schulischer Massnahmen zu unterstützen. So können Erziehungsberechtigte künftig zu Schulbesuchen und zur Information über Kind und Familie im Bereich der schulischen Erziehung und Bildung verpflichtet werden. Ebenfalls enthält dieser Paragraf eine Vorschrift, wonach Erziehungsberechtigte dafür besorgt sein müssen, dass die Kinder bei Schulantritt in einem körperlichen Zustand sind, der eine erfolgreiche Beschulung zulässt. Sie dürfen es also nicht zulassen, dass Unterstufenkinder bis tief in die Nacht fernsehen, wenn am nächsten Morgen beizeiten die Schule besucht werden muss. Sie sollen das ihre dazu beitragen, dass die Kinder nicht hungrig in der Schule erscheinen. Gemäss § 23 können Erziehungsberechtigte bei Pflichtverletzung auf Antrag der Schulbehörde mit Busse bestraft werden.
§ 21. [1]Die Volksschule arbeitet mit den Erziehungsberechtigten zusammen. Sie sorgen für eine angemessene Information und einen regelmässigen Kontakt. Die Schulbehörde regelt Besprechungen und Schulbesuche und kann diese obligatorisch erklären.
[2]Der Kanton und die Schulgemeinden fördern die Mitwirkung der Erziehungsberechtigten und die Elternbildung.
[3]Erziehungsberechtigte haben das Recht zu Unterrichtsbesuchen. Diese müssen mit der Lehrperson abgesprochen werden.
[4]Die Erziehungsberechtigten stehen für Kontakte bereit und unterstützen die Volksschule, namentlich bei der Umsetzung schulischer Massnahmen. Sie nehmen obligatorisch erklärte Schulbesuche wahr und informieren über Kind und Familie, soweit dies der schulische Erziehungs- und Bildungsauftrag erfordert.
[5]Die Erziehungsberechtigten halten die Kinder zum Schulbesuch, zu respektvollem Verhalten und zur Befolgung angeordneter Massnahmen an. Sie sorgen dafür, dass die Kinder ausgeruht, verpflegt und pünktlich in der Schule erscheinen.

§ 24 Schulhausplätze und Schulgebäude: Der Grosse Rat hat ein generelles Rauchverbot in Schulgebäuden auferlegt. Das Rauchverbot gilt somit auch für Erwachsene. Als Schulgebäude können in der Praxis Gebäude betrachtet werden, in denen regelmässig Schule stattfindet. So gilt das Rauchverbot auch für Turnhallen, wenn sie überwiegend der Schule zum Turnen dienen. Für Mehrzweckhallen, die nicht dem schulischen Zwecke dienen und von der Schule nur sporadisch belegt werden, gilt dieses generelle Rauchverbot nicht. Hier ist eine eigene Regelung aufzustellen. Ebenso sind die Schulbehörden nach wie vor für die Regelung auf den Schularealen selber zuständig. Für Schüler wird über dieses generelle Rauchverbot in Schulgebäuden hinaus in Paragraf 47 das Tabak- und Alkoholverbot während der Schulzeit geregelt.
§ 24. [2]In Schulgebäuden gilt ein generelles Rauchverbot.

§ 25 Schulweg: Neu ist festgehalten, dass die Erziehungsberechtigten grundsätzlich für die Aufsicht des Schulweges verantwortlich sind. Diese Verantwortung der Erziehungsberechtigten für das Zurücklegen des Schulweges gilt jedoch nicht absolut. So regelt bereits Absatz 2 einen Ausnahmefall, für welchen die Schule die Verantwortung trifft. Setzt die Schule einen Schülertransport ein, ist sie auch für dessen Qualität verantwortlich. Auch über diesen Fall hinaus ergeben sich immer wieder Konstellationen, in denen die Schule Verantwortung übernehmen wird, so darf die Klassenlehrperson kraft ihres erzieherischen Auftrags einschreiten, wenn Schüler/innen auf dem Heimweg Sachbeschädigungen begehen. Auch bei Schulschluss an einem besonderen Ort, beispielsweise ab einem Schwimmbad, trägt die Lehrperson eine Mitverantwortung für den Schulweg.
Im neuen Volksschulgesetz ist die unentgeltliche Einrichtung eines Zubringerdienstes nicht mehr erwähnt. Vielmehr wird in Absatz 3 im Sinne der Gesundheitsprävention ausdrücklich erwähnt, dass der Fussmarsch und die Fahrradbenutzung dem Schülertransport vorgehen.
§ 25. [1]Für die Aufsicht über den Schulweg sind grundsätzlich die Erziehungsberechtigten verantwortlich.

Zeichnung: Maria Leonardi

[2]Bei unzumutbaren Schulwegen sorgen die Schulbehörden für Abhilfe. Sie sind bestrebt, Verkehrsgefahren soweit als möglich herabzusetzen.
[3]Fussmarsch und Fahrradbenutzung gehen dem Schülertransport vor.

§ 37 Eintritt in Kindergarten und Primarschule: Der Stichtag für den Eintritt in den Kindergarten ist im Abgleich mit anderen Kantonen vom 30. April auf den 31. Juli geschoben worden. Die Einführung geschieht gestaffelt. In § 66 wird der Übergang wie folgt geregelt: Der Stichtag für den Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule ist im Jahr 2008 der 31. Mai, im Jahr 2009 der 30. Juni. Die Schulbehörde kann den Stichtag in der Übergangszeit, also schon für das Jahr 2008, auf den 31. Juli festlegen.
§ 37. [1]Bei Vollendung des vierten Altersjahres bis zum 31. Juli ist ab dem neuen Schuljahr der Kindergarten zu besuchen, bei Vollendung des sechsten Altersjahres die Primarschule.
[2]Aus wichtigen Gründen kann der Eintritt in Kindergarten oder Primarschule um ein Jahr vorgezogen oder hinausgeschoben werden.

§ 39 Finanzielle Beiträge: Nach Bundesverfassung Art. 19 und Art. 62 Abs. 2 hat der öffentliche Grundschulunterricht unentgeltlich zu sein. Daher dürfen Beiträge an obligatorische Klassenverlegungen, Exkursionen und Lager sowie andere Pflichtveranstaltungen nur im Umfang der zu Hause anfallenden durchschnittlichen Einsparungen erhoben werden. Die Regelung in § 38 ist folglich nicht neu, sie entspricht der heutigen Rechtsprechung in Bezug auf den unentgeltlichen Unterricht, der ja zudem auch in § 1 dieses Gesetzes festgehalten ist.
§ 39. Für obligatorische Klassenverlegungen, Exkursionen und Lager sowie andere Pflichtveranstaltungen können im Umfang der zu Hause anfallenden durchschnittlichen Einsparungen Beiträge erhoben werden.

§ 45 Vorübergehende Herausnahme aus der Klasse: Mit diesem Paragrafen wird den Schulbehörden die Legitimation gegeben, Schülerinnen und Schüler, deren Verhalten den ordentlichen Schulbetrieb erheblich beeinträchtigen, vorübergehend einer speziellen Klasse (Time-out-Klasse) zuzuweisen. Überdies kann bei fehlender schulischer Leistungsbereitschaft Arbeitseinsatz angeordnet werden. Die Anordnung hat mittels Entscheid, gegen den innert fünf Tagen Rekurs erhoben werden kann, zu erfolgen.
§ 45. [1]Die Schulbehörde kann Schüler und Schülerinnen, deren Verhalten den ordentlichen Schulbetrieb erheblich beeinträchtigt, vorübergehend einer speziellen Klasse zuweisen.
[2]Bei fehlender schulischer Leistungsbereitschaft kann sie für längstens einen Monat einen Arbeitseinsatz anordnen. Dieser ist von der Schule zu begleiten.
[3]Die Schule bereitet die Wiedereingliederung in die angestammte Klasse vor.

§ 47 Tabak- und Alkoholverbot: Für Schülerinnen und Schüler ist der Konsum von Tabak und Alkohol generell während der Schulzeit untersagt, sei dies auf Exkursionen oder in Lagern.
§ 47. Schülern und Schülerinnen ist der Konsum von Tabak und Alkohol in Schulgebäuden, auf Schularealen und bei schulischen Anlässen oder Unternehmungen untersagt.

§ 64 Zusammensetzung: Neu sind analog der Regelung betreffend des Einsitzes kantonaler Angestellter im Grossen Rat Personen mit einem Anstellungsgrad bei der Schulgemeinde von über fünfzehn Prozent nicht in die betreffende Schulbehörde wählbar.
§ 64. [3]Personen mit einem Anstellungsgrad bei der Schulgemeinde von über 15 Prozent sind in die betreffende Schulbehörde nicht wählbar. *(Quelle: Zytpunkt)*

Erika Litschgi
Leiterin Geschäftsstelle VTGS

Atempausen schaffen

Weiterbildungsangebote der PH Thurgau

Die Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Thurgau PHTG orientiert sich an den Bedürfnissen der Lehrerinnen und Lehrer sowie am Bedarf der Schulen des Kantons Thurgau. Dabei ist die Weiterbildung aber auch vor einem grösseren Hintergrund zu betrachten: Sie ist auch vom Bologna-Prozess (Vergleiche dazu im Schulblatt vom November 2006 die Informationen von Liliane Speich zu den Weiterbildungsstudiengängen der PHTG) und vom Europäischen Referenzrahmen für Lebenslanges Lernen (EQF-LLL) beeinflusst.

Bologna-Prozess und Europäischer Referenzrahmen ermöglichen, dass Weiterbildungen oder Teile davon gesamtschweizerisch und sogar international vergleichbar werden. Weiterbildungen, die an der PHTG absolviert werden, können so von anderen Hochschulen angerechnet werden. Das ist für Lehrerinnen und Lehrer von grosser Bedeutung, man denke nur an das Master-Programm «Schulentwicklung» der Internationalen Bodenseehochschule, an dem Dozierende der PHTG mitwirken und an dem auch mehrere Lehrpersonen aus dem Kanton Thurgau teilnehmen.

Wie in vielen anderen Berufen ist auch in den Lehrberufen eine zunehmende Tendenz zu zertifizierten Abschlüssen erkennbar. Zertifikatslehrgänge (ZLG), wie beispielsweise der ZLG «Führen im Schulbereich», ZLG «Schulsozialpädagogik» oder etwa der ZLG «Lerncoaching» (Start im Herbst 2008) erweitern die Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern ganz erheblich und ermöglichen so in der Schule die Übernahme von speziellen Funktionen und Aufgaben. Allerdings ziehen in den wenigsten Fällen diese neuen Qualifikationen automatisch eine höhere Besoldung nach sich.

Neben diesen Weiterbildungsstudiengängen sind aber nach wie vor die Weiterbildungskurse WBS der Pädagogischen Hochschule Thurgau von ganz entscheidender Bedeutung. In diesen wird die grosse Tradition der Thurgauer Volksschule weiter gepflegt – es sind Kurse, die das praktische Repertoire der Lehrerinnen und Lehrer erweitern. In relativ kurzer Zeit erhalten Lehrpersonen neue Anregungen, die direkt im Unterricht umsetzbar sind. Sie lernen dabei von der Kursleitung, aber auch von Kolleginnen und Kollegen, denn diese Kurse ermöglichen den kollegialen Austausch (Beispiele solcher Kurse sind «Die Online-Welt im Klassenzimmer», «Filzvariationen» und «Zählen und Zählspiele im Kindergarten»).

Neben dem Aufbau von vertieften Kompetenzen für spezielle Aufgaben in den Weiterbildungsstudiengängen und den auf die praktische Umsetzung ausgerichteten Weiterbildungskursen WBS steht die Unterrichtsentwicklung im Vordergrund. In Unterrichtsentwicklungs- und SCHILW-Angeboten unterstützen wir ganze Schulen oder auch kleinere Teams bei Entwicklungsprojekten, die von den Schulen selber definiert werden (Beispiele: Peer Coaching; Schwierige Schulsituationen; Der Umgang mit Heterogenität; Tüfteln in unserem Schulhaus). Die ganze Palette dieser Angebote finden Sie auf unserer Website unter www.phtg.ch > Weiterbildung > Angebot > Weiterbildung für Schulen sowie in der schon bald erscheinenden AVK-PHTG-Mappe.

Unsere Weiterbildungsangebote ermöglichen Lehrerinnen und Lehrern ihre Berufsbiografie zu planen. Weiterbildungen schaffen im bisweilen unübersichtlichen und immer anforderungsreicheren Schulalltag von Lehrpersonen eine punktuelle Atempause (bei Kursen) oder gar einen regelmässigen, langfristig angelegten Freiraum (bei Zertifikatslehrgängen). In jedem Fall ermöglichen sie so immer ein Stück weit professionelle Orientierung in einem Beruf, der vom bekannten Pädagogikprofessor Fritz Oser als ständiges Arbeiten in einem «emergency room» bezeichnet wird.

So sehr auch der Besuch zum Beispiel eines Zertifikatslehrganges einen gewissen Aufwand bedeutet und auch ein gewisses Mass an Durchhaltekraft verlangt, so sehr lohnt sich die Anstrengung: Der positive Effekt auf das eigene professionelle Selbstvertrauen ist nicht zu unterschätzen.

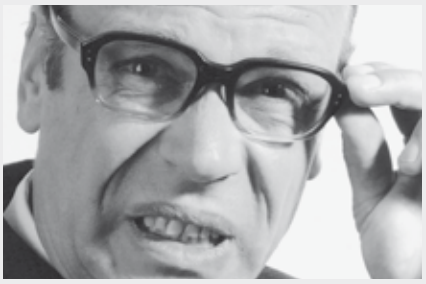
Heinrich Wirth, Prorektor Weiterbildung und Dienstleistungen PHTG

KIK geht weiter!

(PR) Seit 2002 bereichert «KIK – Kabarett in Kreuzlingen» das Kulturangebot der Region Kreuzlingen und Konstanz mit hochstehenden Kabarettveranstaltungen. Nach einer Veranstaltungspause 2007 geht das KIK-Festival vom 12. Januar bis 15. März 2008 in die sechste Runde.

Erneut treten auf sechs verschiedenen Bühnen in Kreuzlingen und Konstanz vierzehn Künstler und Künstlerinnen aller Spielarten des Genres Kabarett auf. Hauptspielort und Herz des Festivals ist wieder die Aula der Pädagogischen Maturitätsschule PMS Kreuzlingen.

Vom gestandenen Haudegen über den Geheimtipp der Szene – das Programm des sechsten Festivals soll die Zuschauer auf höchstem Niveau nicht nur aufklären, provozieren, irritieren und nachdenklich stimmen, sondern auch bestens unterhalten.



Georg Schramm tritt am 24. Februar 2008 im Stadttheater Konstanz auf.

Ein weiteres Anliegen des Festivals ist die Förderung weiblicher Inspiration in der Männerdomäne Kabarett. Im Rahmen des neu lancierten «Quotenabends» soll auf besonders spannende Protagonistinnen dieses Genres aufmerksam gemacht werden. Die erste Ausgabe mit Uta Köbernick und Angela Buddecke am 15. März verspricht einen abwechslungsreichen Abend der besonderen Art.

Den Machern von KIK liegt viel am grenzüberschreitenden Charakter des Projekts. KIK versucht mit seinem profilierten Programm dem deutschen und Schweizer Publikum einen Anreiz zu geben, zum Kulturgenuss den Schritt über die Grenze zu wagen – frei nach dem Motto: «Humor kennt keine Grenzen!» Weitere Informationen sind zu finden unter «www.kik-kreuzlingen.ch».

Kabarett in Kreuzlingen & Konstanz

KIK-Festival 2008

Matthias Deutschmann
Sa, 12. Januar 2008 Stadttheater Konstanz

Michael Ehnert
Do, 24. Januar 2008 Aula Seminar Kreuzlingen

Horst Evers
Do, 14. Februar 2008 Inselhotel Konstanz

Pigor singt. Benedikt Eichhorn muss begleiten.
Do, 21. Februar 2008 PK Münsterlingen

Georg Schramm
So, 24. Februar 2008 Stadttheater Konstanz

Rainald Grebe
Fr, 29. Februar 2008 Kulturzentrum K9

Martin O.
Do, 06. März 2008 Aula Seminar Kreuzlingen

Joachim Rittmeyer
Fr, 07. März 2008 Aula Seminar Kreuzlingen

Stermann & Grissemann
Sa, 08. März 2008 Aula Seminar Kreuzlingen

Stahlbergerheuss
Mi, 12. März 2008 Theater an der Grenze

Der Quotenabend mit
Uta Köbernick und **Angela Buddecke**
Sa, 15. März 2008 Aula Seminar Kreuzlingen

Alle Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr.

Kabarett in Kreuzlingen
www.kik-kreuzlingen.ch

Vorverkauf:
Kreuzlingen Tourismus, Sonnenstr. 4
CH-8280 Kreuzlingen, Tel +41 (0)71 672 38 40
Kartenhaus, Bruderturmgasse 4a, (Hussenpassage),
D-78462 Konstanz, Tel +49 (0)7531 90 88 44

..die mit dem + für Sie!

FAIRDRUCK
Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40
8370 Sirnach

Tel. 071 969 55 22
Fax 071 969 55 20

info@fairdruck.ch
www.fairdruck.ch

FAIRDRUCK

www.schnittmuster-shop.ch

Über 4000 Schnittmuster, Handarbeitsbücher, Zeitschriften, Strass Steine, Wallies, Nähzubehör

10% Schulrabatt und Versand per Rechnung

Bitte beachten Sie unsere Inserenten!

Seminar für Kunst-, Mal- und Gestaltungstherapie

Eva Brenner

Fachdiplomkurse, Imaginationstechnik, Supervision, Therapeutisches Malen, Märchen, Biografiearbeit, Plastizieren, Puppenspiel, usw.

Informieren Sie sich unter:
www.eva-brenner.ch oder
Telefon 052 722 41 41

LEBEN BEWEGEN
STÄRKEN · ERMUTIGEN · FÖRDERN

Coaching
Beratung
Bildung

Sibylla Haas
Dorfstrasse 16
8586 Andwil TG
info@leben-bewegen.ch
www.leben-bewegen.ch

Faszinierende Gotthardregion

Handliches Lehrmittel im Taschenbuchformat

(ger) Das Lehrmittel «Die Gotthardregion entdecken» eignet sich gut für die Arbeit im Schulunterricht und wird im Internet auf der SBB-Website mit didaktischen Hinweisen ergänzt. Vor allem für Lehrpersonen sehr geeignet sind die zwei neuen Fremdwörterbücher aus dem Verlag Langenscheidt, worin die Schweizer Sprachgewohnheiten berücksichtigt werden.

Zwei ganz dicke Werke als völlige Neuentwicklung präsentiert der Langenscheidt-Verlag mit seinen zwei Schweizer Wörterbüchern Englisch (1392 Seiten) und Französisch (1536 Seiten).

Erst dachte ich, das sei lediglich ein Verkaufsgag, doch der stärkere Einbezug von Helvetismen im Bereich des Wortschatzes ist nicht nur vollmundige Versprechung im Vorwort, sondern hat sich bei meinen Testversuchen in beiden Werken bestätigt. Durchgängig ist das ß durch ss ersetzt worden und die sehr lesenswerten Info-Fenster sind auf Schweizer Verhältnisse angepasst worden. Sie wurden gemäss Verlagsinfo von einem Schweizer Mundartler verfasst. Fazit: Zwei sehr empfehlenswerte Übersetzungshilfen, da auch die optische Gestaltung der Seiten aus meiner Sicht sehr gelungen und zum Lesen angenehm ist. Mit ihrer Grösse und ihrem Gewicht (1159 Gramm beziehungsweise 1060 Gramm) werden sie aber wohl seltener im Schultornister landen, sondern wertvolle Übersetzungshilfe zu Hause am Schreibtisch sein.

Schweizer Wörterbuch Französisch, Langenscheidt, ISBN 978-3-468-11402-1, 130 000 Stichwörter – Schweizer Wörterbuch Englisch, Langenscheidt, ISBN 978-3-468-11401-4, 130 000 Stichwörter – jeweils rund 40 Franken

Ein besonderer Reiseführer

Das Büchlein «Die Gotthardregion entdecken» nimmt Jugendliche und Erwachsene mit auf Entdeckungsreise rund um den Gotthard. Es ist klar gegliedert, jedes Kapitel enthält Hintergrundwissen, Illustrationen, Fotografien, liefert Denkanstösse zu vertiefter Auseinandersetzung und Anregungen zu Naturerlebnissen, Aktivitäten und Spielen.
Ein Quiz zum Reiseführer und der Gotthardregion kann als spielerische Lernzielkontrolle genutzt werden. Es ist zu finden unter «www.sbb-schulinfo.ch/bahn-schule/gotthard/reisefuehrer/Default.asp». Auf

dieser Seite findet man auch thematisch geordnete didaktische Hinweise zum Reiseführer, welche auf die schweizerischen Lehrpläne abgestimmt sind.
Der als Lehrmittel konzipierte Reiseführer fördert das ganzheitliche Lernen. Mit praxisbezogenen und spielerischen Unterrichtsformen werden Zusammenhalt und Teamfähigkeit der Klasse gefördert. Idealerweise werden alle Themen mit der Klasse behandelt, es können jedoch auch einzelne Gebiete für sich erarbeitet werden. Jede Themeneinheit eignet sich zu selbstständigem Arbeiten, enthält jedoch auch vielfältige Anregungen zur Zusammenarbeit im Team oder in der Klasse.

«Die Gotthardregion entdecken» – Ein besonderer Reiseführer für Kinder und Jugendliche von Annlis von Steiger und Andreas Hügli, 2007, 96 Seiten, 13 x 18 cm, broschiert, 20 Franken, ab 5 Exemplaren nur 10 Franken, ISBN 9-783292-004659

100 Lektionen Schwimmen

(PR) 2002 gründeten die Schwimmlehrer Grit und Theo Niederberger ihr Unternehmen Schwimmheft Verlag & Schwimmschule Züri-Oberland. Die Erfahrungen aus eigener Praxis mit über 1000 Schwimmlektionen im Jahr an Unter- und Mittelstufen flossen in die Unternehmung mit ein.

Mit dem neuesten Werk «100 Lektionen für den Schwimmunterricht» wurde ein Lehrmittel geschaffen, welches den bereits praktizierenden Kindergarten- und Primarlehrpersonen gezielte Hilfestellung für einen bestehenden Schwimmunterricht anbietet. Diese 100 Lektionen berücksichtigen Gestaltungselemente für das spielend erlernbare Schwimmen und eignen sich besonders als Grundlage oder Ergänzung für Lehrkräfte, die an Schulen und Kindergärten den Schwimmunterricht erteilen.
Frühere Werke, wie das Testatheft für den Schwimmunterricht, lösten Fragen über altersgerechte Lernziele und mögliche Lernwege aus. So wurde neben dem Lehrmittel auch ein fresh-up Kurs «Lernen schwimmen lehren» ins Leben gerufen. Dieser zweitägige Kurs behandelt neben Grundlagen, Aufbaureihen, Spielideen, Übungsformen auch Fragen über die Sicherheit. Der Kurs richtet sich an Lehrpersonen, alle Übungen werden praxisorientiert im Wasser nachvollzogen. Der Erfahrungsaustausch mit den langjährigen Schwimmlehrer/-innen wird von den Teilnehmenden sehr geschätzt. Unter «www.schwimmschule-zo.ch» findet man weitere Informationen.

Nebeneinander von Kleinklasse und Schulischer Heilpädagogik

Gespräch über den Stand der Integration in der Schule Pfyn

Pfyn ist aus der Sicht des Schulteams noch keine richtige Integrationsschule, doch bemüht man sich bereits seit vielen Jahren, möglichst allen Kindern der Gemeinde bis zum Übertritt in die Sekundarschule die Schulzeit im Dorf zu ermöglichen, insbesondere auch seit der erfolgreich verlaufenen Einführung des Mehrklassenschulsystems im Jahre 1996. Als wertvoll und unbedingt erhaltenswert angesehen wird das gute Nebeneinander des Kleinklassen- und des Regelklassenbetriebes mit SHP-Unterstützung.

Am Gespräch über die bisherigen Erfahrungen mit Integration an einer Dorfschule mit integrierter Kleinklasse nahmen teil: Kathrin Sempach (Kindergarten), Vreni Wägeli (Unterstufe), Maja Schegg (Mittelstufe), Edwin Schönholzer (Kleinklasse) und Susi Witzig (Schulische Heilpädagogik). Mit der Einführung der Schulischen Heilpädagogik im Jahr 2001 in Pfyn wurde Integration zwangsläufig zum Thema, doch waren sich die Gesprächsteilnehmenden einig, dass mit den derzeitigen Strukturen und Zeitgefässen eine noch weiterführende Integration, insbesondere von Jugendlichen mit schweren körperlichen und geistigen Einschränkungen, nicht möglich wäre. So besuchen derzeit zwei Kinder vom Dorf die Heilpädagogische Schule in Frauenfeld und eines die Schulstiftung in Glarisegg.

Foto: Markus Germann

Auch baulich sichtbar: Die Verbindung zwischen Kindergarten (links) und Primarschule Pfyn

In Schulen mit vermehrter Integration aller Kinder in den Regelklassenbetrieb ist eine besonders enge Zusammenarbeit im Schulteam nötig. Dies ist in Pfyn jedoch nichts Neues, denn seit der Einführung des Mehrklassensystems auf der Unter- und Mittelstufe bereiten die Lehrpersonen stufenweise gemeinsame Themen vor.

Kleinklasse als Regionalangebot

Edwin Schönholzer führt seit acht Jahren die Kleinklasse von Pfyn. Darin werden Jugendliche der Mittelstufe beschult, welche auch aus den Nachbargemeinden Hüttwilen, Buch, Dettighofen und Müllheim stammen. Die derzeit zehn Schülerinnen und Schüler – ausnahmsweise in der Mehrheit Mädchen – verfügen über sehr unterschiedliche Leistungsmöglichkeiten, denen man in der Regelklasse, so die einhellige Meinung der Gesprächsgruppe, nicht im gleichen Masse gerecht werden könnte. Die Pfyner Kleinklasse deckt somit die besonderen Bedürfnisse von anderen Schulen und Klassen ab, doch ist ihr Fortbestand keineswegs gesichert. Das Kleinklassenangebot in Pfyn besteht seit 1980.

Ein Ausbau von Integration ist mit der aktuellen Dotation der beiden Schulischen Heilpädagoginnen (vierundzwanzig Lektionen) nicht möglich, da man sich bereits am oberen Limit des Verantwortbaren bewegt. Ein Kind in einer Regelklasse hätte deutlich mehr Einzelbetreuung nötig als ihm zugestanden werden kann. Nur drei Lektionen für eine Schülerin oder einen Schüler mit einer Lernzielanpassung sind aus Sicht der Klassenlehrperson viel zu wenig, um ein Verbleiben in der Regelklasse, auch den Klassenkameraden und -kameradinnen gegenüber, verantworten zu können.

Aus Sicht von Edwin Schönholzer ist das Niveau in der Kleinklasse eindeutig gesunken, denn nun können vermehrt Kinder mit SHP-Unterstützung in der Regelklasse verbleiben. Dies hat aber zur Folge, dass Kinder, welche nach wie vor in einer Kleinklasse am besten gefördert werden könnten, nun leider eher zu spät eintreten, weil man lange versuchte, sie in die Regelklasse zu integrieren. Dies hängt auch damit zusammen, dass dem Begriff Kleinklasse nun ein noch grösserer Makel als bisher anzuhaften scheint. Das Team hofft sehr, dass die Kleinklasse bestehen bleiben kann, da es immer wieder Kinder gibt, die in einer Klasse mit kleiner Schülerzahl besser aufgehoben sind.

Susi Witzig, selber als Schulische Heilpädagogin tätig, sieht in dieser zusätzlichen Unterstützung beim Lernen nicht das Wundermittel für alle Kinder. Es ist auch aus ihrer Sicht notwendig, bei den Eltern das Image der Kleinklasse zu fördern, weil einzelne Kinder dort immer noch am besten zu beschulen sind. Edwin Schönholzer stimmt dieser Einschätzung zu und hält fest, dass er es deutlich merke, ob er zehn oder dreizehn Kinder gleichzeitig zu unterrichten habe. Eine Klassengrösse von rund zehn Schülerinnen und Schülern findet er ideal.

Druckbefreiung statt Lernzielanpassung

Edwin Schönholzer erzählt von einem Kind, welches über längere Zeit von vielen Bezugspersonen wie Lehrkräften und Eltern – natürlich alle das Beste für das Kind wollend – «bewegt» worden war, bis es schliesslich nicht mehr fähig war zu arbeiten. Das Kind musste in der Kleinklasse wieder über Monate hinweg zur Ruhe kommen. Nun hat es seinen Tritt gefunden, kann sich wieder entwickeln und seine eigenen Kräfte gebrauchen. In der Kleinklasse sieht Edwin Schönholzer auch künftig eine Chance für Kinder, die laufend betreut werden müssen und für die in erster Linie genügend Zeit für eine dauernde Beziehung zwischen Lehrkraft und Kind sichergestellt sein muss und wo eine Druckbefreiung statt eine Lernzielanpassung sinnvoller ist. Aus Sicht des erfahrenen Kleinklassenlehrers sind Anpassungen eigentlich das Normalste auf der Welt – nicht nur in Kleinklassen.

Das Team spricht sich klar für kleinere Klassengrössen und einen Ausbau des Lektionenpools für die SHP aus. Unterstufenlehrerin Vreni Wägeli wünscht sich für das Schulteam eine schulhausinterne, spezifische Weiterbildung über Integration, damit wirklich alle Lehrpersonen unter Integration das Gleiche – samt allen Konsequenzen daraus – verstehen. Grundsätzlich stehen aber alle Pfyner Lehrpersonen dahinter, möglichst alle Kinder im Dorf behalten zu wollen, wenn es für die Kinder wie für die Klassen verantwortet werden kann. Zurzeit werden Kinder mit besonderen Betreuungsbedürfnissen möglichst gleichmässig auf alle Klassen verteilt.

Aus Sicht von Susi Witzig ist wegen der eingeführten Schulischen Heilpädagogik und der noch vorhandenen Kleinklasse vermehrte Integration in Pfyn derzeit kein brennendes Thema, zumal auch keine konkreten besonderen Bedürfnisse einzelner Kinder abgedeckt werden müssen. Eine völlig integrative Schulform müsste von langer Sicht vorbereitet sein. Je nach Behinderungsart von den zu Beschulenden wären in Pfyn bauliche Anpassungen notwendig, so ist der Kindergarten derzeit nicht rollstuhltauglich.

Zusammenarbeit mit Schulischer Heilpädagogin

Die zwei Schulischen Heilpädagoginnen von Pfyn begleiten die Kinder jeweils über die Stufenwechsel hinaus, so ist eine im Kindergarten und der Unterstufe tätig, die andere auf der Unter- und der Mittelstufe. Diese Kontinuität fällt beim Wechsel in die Sekundarschule weg, da die Kinder dort von einer neuen Lehrperson und einer neuen Schulischen Heilpädagogin oder eines Heilpädagogen betreut werden.

Die Lehrpersonen schätzen an der Zusammenarbeit zwischen SHP und Regelklassenlehrkraft, dass man nun vermehrt zu zweit im Schulzimmer ist und man so – je nach Bedarf – viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit pflegen kann und diese spontan, individuell und situativ anpassungsfähig ist.

Als sehr wertvoll wird die Unterstützung bei schwierigen Elterngesprächen taxiert. Die Eltern schätzen die Arbeit der beiden SHP-Frauen sehr. Für die Lehrpersonen ist die enge Zusammenarbeit mit den Schulischen Heilpädagoginnen ebenfalls sehr wichtig, denn so kommen zu einem Kind neue, andere Blickrichtungen dazu. Dies befreie die Klassenlehrperson und sei entlastend. Susi Witzig hat bei der Einzelbetreuung mehr Zeit, auch Stärken eines Kindes zu entdecken, die der Klassenlehrperson bisher entgangen sind. Die Klassenlehrpersonen sind froh, wenn die SHP vorhandene Ressourcen entdeckt.

Foto: Markus Germann

An der Gesprächsrunde im Lehrerzimmer in Pfyn nahmen (von links nach rechts) Maja Schegg (Mittelstufe), Edwin Schönholzer (Kleinklasse), Susi Witzig (Schulische Heilpädagogik), Vreni Wägeli (Unterstufe) und Kathrin Sempach (Kindergarten) teil.

Stundenplangestaltung schwierig

Die Zusammenarbeit mit der SHP wird als wertvoll empfunden. Die Gefahr besteht, dass der Stundenplan überladen wird und Terminabsprachen mit allen am Schulbetrieb beteiligten Personen deutlich schwieriger sind als früher.

Foto: Markus Germann

Werkarbeit aus einer Projektwoche als Blickfang auf dem Schulgelände

Dank der Bereitschaft von Susi Witzig, ihr 50-Prozent-Pensum auf vier Tage zu verteilen, ist die Stundenplangestaltung etwas einfacher geworden. Dazu bemerkt aber Edwin Schönholzer, dass wegen des Goodwills von SHP-Personen deren Arbeitsbedingungen nicht stimmen.

Generell unterschätzt man die Besprechungszeiten. Als unbefriedigend empfinden alle Gesprächsteilnehmenden, dass nach wie vor eine erhebliche Diskrepanz besteht zwischen der Höhe des theoretisch kantonal anerkannten Betreuungsbedarfes pro Kind nach einer SPB-Abklärung und der Umsetzungsrealität im Schulalltag, wenn dieser Betreuungsbedarf wegen des bestehenden Pensenpools nicht wirklich umsetzbar ist.

Wünsche für die Zukunft

Das Schulteam Pfyn kann derzeit viele Bedürfnisse abdecken und man hat auch genügend Gestaltungsraum, um unkonventionelle Möglichkeiten ausprobieren zu können. Glücklicherweise habe man dann aber auch noch die Kleinklasse, wenn eine Beschulung im Regelklassenbetrieb zum Wohle des Kindes wirklich nicht mehr verantwortet werden kann. Entsprechend hoffen alle, dass diese Klassenform, welche bei allen Schulanlässen ins Gesamtkonzept der Schule Pfyn gut integriert ist, noch lange erhalten bleiben kann, auch als regionales Angebot.

Mit der Kleinklasse kann die lokale Schule eine zweite Schiene fahren, auf welcher vielleicht mit einem Jahr Verzögerung in der Sekundarschule der Wechsel in die Regelschullaufbahn doch noch möglich sein könnte. Derzeit ist aber auch in den Sekundarschulkreisen Müllheim und Frauenfeld, zu welchen die Kleinklassenschüler und -schülerinnen von Pfyn gehören, einiges im Umbruch und somit ungewiss.

«Man muss vom Denken wegkommen, alle Kinder einer Klasse müssten stets auf dem gleichen Wissensstand sein.»
Kathrin Sempach (KG)

Für die nähere Zukunft scheint das Team gut gestimmt zu sein, zumal die Schule Pfyn seit August 2007 geleitet ist und die Schulleiterin zusätzlich zur bereits bestehenden guten kollegialen Unterstützung neu einen sehr grossen Fundus an Fachwissen mitbringt – gerade auch im Bereich Integration.

«Integration heisst nicht nur dabei sein, sondern einen echten Platz in der Klasse haben.» (Susi Witzig, SHP)

Statistische Angaben

Derzeit werden in Pfyn etwa 130 Kinder unterrichtet: 27 Kindergartenkinder mit 150 Stellenprozenten, drei Unterstufenklassen mit 58 Kindern, zwei Mittelstufenklassen mit 37 Kindern und die Kleinklasse mit 10 Mittelstufenkindern. Die durchschnittliche Klassengrösse umfasst etwa 18 bis 19 Kinder.

Inklusive Kindergarten sind acht Lehrpersonen tätig, dazu eine TW-Lehrkraft, zwei SHP, eine Förderlehrperson, die nun aber ebenfalls Deutsch als Zweitsprache unterrichtet, sowie eine Logopädin. Der Pensenpool der beiden Schulischen Heilpädagoginnen umfasst 24 Lektionen, also besteht pro Abteilung eine Verfügbarkeit samt Besprechungszeit von etwa drei bis vier Lektionen. Als klar zu gering dotiert wird die Anzahl der zugestandenen Förderstunden. Für die Logopädiebedürfnisse steht ein 50-Prozent-Pensum zur Verfügung. Die Raumverhältnisse in Pfyn werden als gut bezeichnet.

Insgesamt stehen sieben Klassenräume und zwei Kindergartenlokalitäten zur Verfügung, dazu kommen noch drei Gruppenzimmer (inklusive SHP-und Logopädiezimmer), eine stimmungsvolle Bibliothek in der alten Trotte mit integrierter Mediothek und ein gut ausgebautes Computerzimmer im Dachstock als Ergänzung zu den Informatikgeräten in den Klassenzimmern. Für besondere Anlässe, welche in der Schule Pfyn nicht selten stattfinden, steht der Trottesaal zur Verfügung.

Besondere Formen der institutionalisierten Zusammenarbeit ist die seit vielen Jahren bestehende fächerspezifische Zusammenarbeit zwischen den Stufenlehrpersonen sowie die klassenübergreifende Zusammenarbeit bei Projekten mit allen Stufen.

Seit Beginn des Schuljahres 2007/08 findet jeweils eine gemeinsame Bibliotheksstunde statt mit einer Unter- und Mittelstufenabteilung – dies sowohl aus pädagogischen wie auch aus stundenplantechnischen Gründen. Ebenfalls fest in den Schulalltag integriert ist die wöchentlich stattfindende Chorstunde der ersten bis sechsten Klasse, was immer wieder grössere Choraufführungen möglich macht.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Schule – ein Dringlichkeitsraum

Kinder ihren Möglichkeiten entsprechend fördern und fordern

Mit Interesse verfolgen wir die Artikel zum Thema Integration, die von Bildung Thurgau publiziert werden. Dieter Rüttimann verlangt von Lehrpersonen, die Kinder integrieren wollen, ein anderes Denken, Sprechen und Handeln (BILDUNG THURGAU 2–2007). Sicher haben sich einige Leserinnen und Leser des Artikels gefragt, wie in der Ausbildung auf diese Forderungen vorbereitet wird. Dazu möchten wir kurz beschreiben, wie die Ausbildung an der PHTG Lehrpersonen in dieser Richtung bereits in vielfältiger Hinsicht fördert und fordert.

Leitend ist dafür die zentrale Frage: Was ist für eine zukünftige Lehrperson nebst dieser Zusammenstellung von Kompetenzen, wie sie Dieter Rüttimann vorgenommen hat, wichtig? In den Worten des bekannten Fribourger Pädagogikprofessors Fritz Oser ist Schule ein emergency room, ein Raum der pädagogischen Dringlichkeit. Es ist nämlich immer jemand da, der etwas gerade nicht so gut und schnell versteht, der das Mathematikbuch vergessen hat, noch den Bleistift spitzeln oder mit dem Nachbarn plaudern möchte oder mit seinen Gedanken noch beim Fussballspiel in der Pause ist. Das ist normaler Alltag, der nach permanentem pädagogischem Handeln verlangt.

Kinder sitzen nicht alle gleich brav, gleich interessiert, gleich motiviert und gleich leistungsfähig in ihren Bänken und lauschen gleich aufmerksam den Ausführungen einer Lehrperson. Kinder sind vielfältig und unterschiedlich, so wie dies Lehrpersonen auch sind. Heterogenität in den Klassenzimmern ist also eine Tatsache, mit der es einen sinnvollen pädagogischen Umgang zu finden gilt. Die Frage ist, wie sich Lehrpersonen auf diesen Dringlichkeitsraum einstellen, darin pädagogisch handeln und wie sie mit solch alltäglichen Störungen und Unvorhergesehenem umgehen.

Pflicht-Angebote für alle

Lehrpersonen sind nicht allein für das Gelingen verantwortlich, aber sie sind diejenigen, die in diesem Dringlichkeitsraum handlungsfähig bleiben müssen. Wie bereitet nun die Ausbildung zukünftige Lehrpersonen auf dieses Handeln im «Dringlichkeitsraum Schule» vor?

Die PHTG versucht das im Sinne von vielfältigsten Angeboten in verschiedensten Bereichen und auf verschiedenen Ebenen. Im Bereich Pädagogik/Psychologie werden Grundlagen für Kenntnisse der Heterogenität allgemein und für spezielle Dimensionen der Heterogenität gelegt (zum Beispiel Leistungsheterogenität mit den beiden Polen Lernschwierigkeiten und Hochbegabung, Geschlechtsheterogenität, Altersheterogenität, Kultur, usw.). Dabei geht es darum, verschiedene Dimensionen der Heterogenität wahrzunehmen und anzuerkennen.

In Modulen, welche eng mit der Berufspraxis verknüpft sind, werden mit dem Konzept der Individualisierung und Differenzierung Möglichkeiten erarbeitet, um dieser Heterogenität im Schulalltag angemessen zu begegnen.

Andere Module der Ausbildung fokussieren die Klassenführung – auch im Sinne der Handlungsfähigkeit im Dringlichkeitsraum – oder mögliche Entwicklungsrisiken, welche für das Zusammenleben im Klassenzimmer und das gegenseitige Verstehen von Relevanz sind. Auch Kommunikation, Reflexion des eigenen Tuns sowie allgemeine sonderpädagogische Aspekte werden in der Ausbildung vermittelt und sollen einen Beitrag für einen angemessenen und professionellen Umgang mit der Heterogenität leisten.

Diverse Fachdidaktiken vertiefen diese Ansätze und konkretisieren sie, indem sie aufzeigen, wie ein bestimmtes Fach der Vielfalt der Lernvoraussetzungen Rechnung trägt. In Mathematik sind dies beispielsweise offene Aufgaben, welche Einblicke in Denkprozesse ermöglichen. Aber auch Fehleranalysen oder Kenntnisse über Lernschwierigkeiten im Fachbereich werden mit allen Studierenden bearbeitet. Das Gleiche gilt für andere Fächer. In Deutsch werden beispielsweise Instrumente für Sprachstandserfassungen vorgestellt, die ebenfalls einen differenzierten Blick auf den individuellen Stand der Lernenden zulassen. Diese fachdidaktisch ausgerichteten Lernstandserfassungen in Deutsch und Mathematik werden in der Berufseinführung, welche der Ausbildung folgt, weitergeführt und vertieft.

Die Berufseinführung befasst sich auch intensiv mit schwierigen Schulsituationen und bezieht dazu solche Fallbeispiele aus der eigenen Praxis ein. Zudem arbeiten die jungen Lehrpersonen alle in geleiteten Praxisgruppen mit, die Fragen rund um den Einstieg begleiten und diskutieren.

Vertiefung für Interessierte

In der Ausbildung erhalten die Studierenden zudem die Möglichkeit, sich im Rahmen eines selbst gewählten Diplomprojektes zu spezialisieren. Ungefähr ein Drittel der Studierenden entscheidet sich für das Diplomprojekt «Schulische Sonderpädagogik». Einzelne Module des Diplomprojektes werden in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) angeboten. Gegen Ende der Ausbildung wird eine Diplomarbeit zu einem selbst gewählten Bereich aus dem Diplomprojekt verfasst.

Das Diplomprojekt «Schulische Sonderpädagogik» bietet in verschiedener Hinsicht die Möglichkeit, sich mit dem Thema «Umgang mit Heterogenität» auseinanderzusetzen und sich auf die Aufgaben im «Dringlichkeitsraum» vorzubereiten. Im Folgenden werden die Module, welche die Studierenden im Diplomprojekt «Schulische Sonderpädagogik» besuchen, kurz dargestellt.

Im Einführungsmodul lernen die Studierenden den Gegenstandsbereich und das Aufgabenfeld der Sonderpädagogik, den Umgang mit Etikettierungen im Schulalltag wie auch interkulturelle Aspekte oder Fragen rund um Kinder mit einer Hochbegabung im Bereich der Sonderpädagogik kennen. Dies sensibilisiert die Studierenden für sonderpädagogische Fragen in Bezug auf einzelne Dimensionen der Heterogenität in ihrem zukünftigen Regelschulalltag.

Im Modul «Denk- und Handlungsansätze in der Heilpädagogik» lernen die Studierenden einen Dringlichkeitsfall aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und entsprechend professionelle Handlungsmöglichkeiten daraus abzuleiten, um auch in schwierigen Situationen handlungsfähig bleiben zu können.

Im Modul «Förderdiagnostik», welches von der HfH verantwortet wird, lernen die Studierenden, individuell auf das einzelne Kind abgestimmte Förderpläne zu erstellen, welche sowohl die Förderung wie auch das Gefordertsein der einzelnen Kinder fokussiert. Geeignete individuelle Förderpläne erstellen zu können ist ein wichtiger Beitrag, um individualisierten Unterricht bestreiten zu können.
Das Praxisfeld und das Berufsbild der Schulischen Heilpädagogin oder des Schulischen Heilpädagogen wie auch Fragen der Integration und der Umgang mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen werden im Modul «Reflektierte sonderpädagogische Praxis» bearbeitet. Die Studierenden erfahren aufgrund von Praxisbesuchen bei Schulischen Heilpädagoginnen und Schulischen Heilpädagogen, welche Kompetenzen von ihnen als Lehrperson gefordert werden, um gemeinsam mit diesen Fachpersonen praxistaugliche Lösungen für Situationen im «Dringlichkeitsraum» entwickeln zu können.
Fazit: In allen Ausbildungsmodulen möchten wir vermitteln, dass es sowohl um Förderung wie um Forderung geht. Kinder sollen ihren Möglichkeiten gemäss gefördert werden, es sollen aber auch Forderungen an sie gestellt werden, indem im Dringlichkeitsraum der Schule in der Sprache Osers eine «Zumutungspädagogik» herrscht: es wird Kindern (und Lehrpersonen) prinzipiell etwas zugemutet und zugetraut. Auf diese Zumutungen vorzubereiten und die Studierenden entsprechend für den Umgang mit Heterogenität zu ermutigen, bezeichnen wir heute schon als unsere Aufgabe. Denn auch eine aktuelle Regelklasse ist bereits ein Dringlichkeitsraum.

Literatur: Oser, F. & Oelkers, J. (Hrsg.). (2001). Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme. Von der Allrounderbildung zur Ausbildung professioneller Standards. Chur: Rüegger.

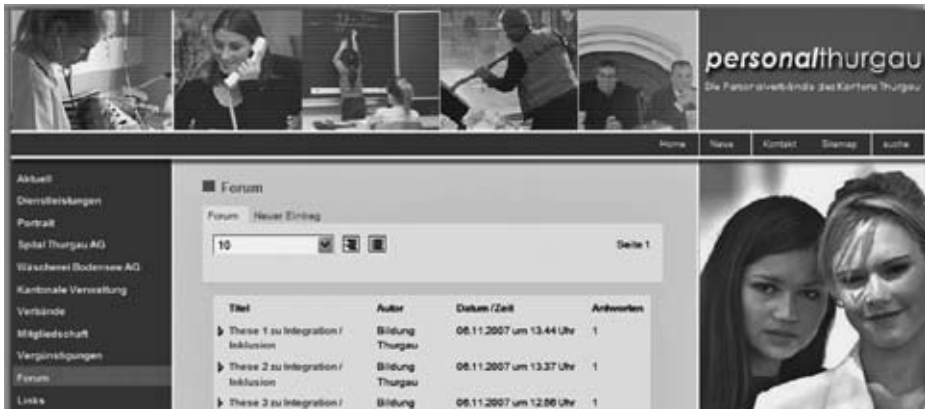
Esther Brunner, Dora Luginbühl,
Katja Stalder Kaiser, PH Thurgau

Basismeinung erfahren

In Forum Stellung beziehen zum Thema Integration

Alle Lehrpersonen können sich zum Thema Integration / Inklusion äussern. Bildung Thurgau hat auf «www.personalthurgau.ch» ein Forum eingerichtet. Der Verband «personalthurgau» ist die Dachorganisation aller Personalverbände der Staatsangestellten, welchem auch die Lehrpersonen angehören. Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau freut sich über eine rege Teilnahme.

Bildung Thurgau möchte sich ein umfassendes Bild der Basismeinung verschaffen und Anregungen entgegennehmen. Über dreissig Thesen entwickelten sich aus internen Diskussionen der Kommissionen und Arbeitsgruppen des Verbandes. Drei dieser Thesen stehen unter «www.personalthurgau.ch» zur Diskussion. Das Forum ist eine Plattform, um Meinungen zu platzieren und ihnen damit auch Gewicht zu verleihen.



Bildung Thurgau hofft, dass viele Lehrpersonen diese Möglichkeit zur Abgabe einer Stellungnahme nutzen.

These 1: Zur Zeit sind mehr Kinder separiert als sinnvoll erscheint. Mit «sinnvoll» wird «dem Wohl des Kindes und der Klasse entsprechend» gemeint. Das Wohl des Kindes wird erhalten, wenn es vom Unterricht profitiert und persönliche Fortschritte machen kann. Was «sinnvoll» ist, wird von den betreffenden Lehrpersonen und Schulen definiert und berücksichtigt die gegebenen Umstände vor Ort.
These 2: Zum Thema der Integration müssen Ziele definiert werden. Unter gewissen Umständen können Ziele des Integrierens und der sonderpädagogischen Förderung nicht mehr erreicht werden. Wenn diese nicht mehr erreichbar sind, muss die Integration abgebrochen werden.
These 3: Die Schule hat auch gesellschaftspolitisch einen Auftrag zu erfüllen. Solange ein System genug belastbar ist, kann es auch Kinder integrieren. Ziel soll sein, alle Kinder an einer Schule nicht nur fördern, sondern auch fordern zu können.

Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

$LQS^2 + FQS^2 = FBS^2$

Hätte ihm Archimedes den medienwirksamen Auftritt nicht vorweggenommen, hätte er sich nackig und «Heureka»-schreiend in Frauenfelds Gassen gestürzt. Die Formel war gefunden. Was machte es da schon aus, dass wohl eher Pythagoras Pate gestanden hatte.

Das «Lohnwirksame Qualifikationssystem», kurz LQS, griff zu kurz oder gar daneben. Der Begriff weckte zwar bei den einen wonnige Gefühle, während er andere in Angst und Schrecken versetzte – was Erstere wiederum entzückte und in ihrer Absicht bestärkte. Aber das Modell hatte sich als Totgeburt erwiesen. Ausser Spesen – und das tüchtig – war in anderen Kantonen nichts gewesen. Doch auch der Gegenvorschlag der Gewerkschaft litt an akuter Atemnot. Es war, als ob ihm jemand die Luft abgedreht hätte. Das «Formative Qualitätsevaluations-System», kurz FQS, war wohl auf dem falschen Mist gewachsen.

Nähme man aber – wie genial – die Summe ihrer Quadrate, so erhielte man etwas grundlegend Neues. Etwas, das die einen wie auch die anderen zufriedenstellen könnte; wäre es doch gewissermassen das Konzentrat beider Systeme. Das «Flexible Besoldungssystem», kurz FBS, war geboren. Natürlich, um hervorragende Leistungen angemessen zu honorieren, fehlten nach wie vor die nötigen Mittel. Vielleicht könnte man aber auch einen Orden verleihen; das hatte sich in der Geschichte bestens bewährt. Ein lästiges Detail! Dieser Frage würde sich später eine Subkommission annehmen. Die Frage, wie man die Leistungen von Lehrpersonen effizient und objektiv beurteilen kann, bliebe allerdings nach wie vor unbeantwortet. Auch ein lästiges Detail. Dem Dekret des Grossen Rates aber wäre Genüge getan. Und es wäre flexibel, das System.

Die Lehrerschaft verlangt eine förderorientierte Beurteilung. Kein Problem, das FBS würde vieles fördern. Die Unsicherheit zum Beispiel oder die Stellenprozente der Beurteilenden. Vielleicht auch das Showtalent vieler Lehrpersonen.

Zufrieden verliess er das Verwaltungsgebäude, angezogen zwar, doch immerhin mit einem fröhlichen «Heureka» auf den Lippen.

Schweissgebadet war Rigo Letto erwacht. Sollte sich sein Albtraum bewahrheiten? Und wie, fragte er sich, nun hellwach und besorgt, wie würden dann die Teilquadrate LQS^2 und FQS^2 ausfallen?

So – oder vielleicht eher so?

Zu Formeln und Abkürzungen pflegt Rigo Letto nämlich ein gespanntes Verhältnis.

Etwas verunsichert – aber herzlich
Rigo Letto

Zeichnung: Maria Leonardi

TKB TALENT NACHT 08

Entdecke den Star in Dir!

Jetzt anmelden:
www.talentnacht.ch

Am 13. September 2008 geht die nächste TKB Talentnacht über die Bühne. Jetzt anmelden! Unter www.talentnacht.ch das Anmeldeformular herunterladen oder bei einer Niederlassung der TKB ein gedrucktes Exemplar abholen.
Anmeldeschluss ist der 28. Januar 2008.

the live club
Thurgauer Kantonalbank

Ab Weihnachten heisst mein Wohnsitz

Neukirch an der Thur

Ich freue mich, nun noch näher bei Ihnen zu sein.
- Moderation von Workshops
- Beratungen
- Räume für Tagesseminare
- 3 Wohnungen zu vermieten
- Einzel- und Gruppenatelier zu vermieten
- Besenbeiz für spontane Besuche
- Park zum Verweilen und Grillieren
- Biketour jeweils sonntags 9.30 Uhr

Joe Jöhl
Führungsberatung & Schulung
Hinterdorf 15
9217 Neukirch an der Thur

071 912 33 40 oder 079 658 31 57
Skype: joe.joehl

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Wieso nicht günstiger fahren?

Die Auto- und Motorradversicherung von Zurich Connect mit speziellen Prämien für LCH-Mitglieder.

Jetzt profitieren!
www.LCH.ch
(ID: LCH, Passwort: klasse)
0848 807 804

Vom LCH geprüft und empfohlen

Einfach. Schnell. Direkt.

ZURICH® connect

Versicherungsträger: «Zürich» Versicherungs-Gesellschaft

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld